SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica Kopernikańska w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Zweiter Bericht

der

unter der Leitung des Dr. Gesenius

stehenden

Höheren Töchterschule

zu

Stettin,

Gr. Wollweberstraße No. 55.

Inhalt:

Stettin, 1865.

Druck von Herrcke & Lebeling.

Der Unterricht im Deutschen an der höheren Töchterschule.

Alle Gymnasien, Real- und Volksschulen legen auf die Leistungen in der Muttersprache das größte Gewicht, nicht allein deshalb, weil für alle amtlichen und privaten Verhältnisse die mündliche und schriftliche Gewandtheit in derselben von wesentlichem Vortheil ist, sondern auch weil ein klarer und angemessener Ausdruck der Gedanken das beste Zeugniß für die Gesammtbildung abgiebt. Das Deutsche fällt daher bei allen Prüfungen am meisten ins Gewicht, und ein genügender deutscher Aufsatz gilt neben den Leistungen im Lateinischen auch als unerläßliche Bedingung für das Zeugniß der Reife bei den Prüfungen der zur Universität abgehenden Gymnasialschüler*). Für immer wohl ist die Zeit vorüber, wo mit Zurücksetzung der Muttersprache die fremden Sprachen bevorzugt wurden.

Nimmt somit an deutschen Knabenschulen der Unterricht im Deutschen die erste Stelle nach dem Religionsunterricht ein, sollte da nicht dasselbe von den Mädchenschulen gelten, nicht in verringertem, sondern gesteigertem Maße auch von den höheren Töchterschulen? Wenigstens ist wohl der Irrthum als

---

*) Instruction vom 25. Juni 1812 und Reglement vom 4. Juni 1834.

**) Der Name „Töchterschule" ist bei uns allgemein gebräuchlich geworden. Wenn sich auch Vieles gegen ihn sagen läßt, so ist doch die Polemik Jahns (s. deutsches Volksthum, Mägdchenschulen) eine schiefe und übertriebene. Er schließt dieselbe also: „Welcher Falschmünzer dies widersinnige Wort geprägt, ist mir unbekannt; von Zürich aus ist es seit 1774 in Umlauf gekommen." — So widersinnig ist es denn doch wohl nicht, wenn das engere Verhältniß der

theoretisch überwunden zu betrachten und wird hoffentlich auch in der Praxis immer mehr verschwinden, vermöge dessen die Fertigkeit in französischer und englischer Conversation als Gradmesser derselben galt, wenn auch die Muttersprache darüber vernachlässigt wurde. Damit soll nun keineswegs der Werth des Unterrichts in der französischen und englischen Sprache herabgesetzt, sondern, wie die nähere Erörterung des grammatischen Unterrichts zeigen wird, noch gesteigert und über das Niveau einer bloßen Sprachgewöhnung erhoben werden.

Aber demungeachtet könnte man noch zweifeln, ob die Töchterschule auf die Ausbildung in dem mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Muttersprache einen eben so großen Nachdruck zu legen habe, als die Knabenschule. Sie soll ja doch nicht, wie diese, Beamte, Gelehrte und Schriftsteller bilden, sondern H a u s f r a u e n. An Gewandtheit im mündlichen Ausdruck sind überdies die Frauen den Männern oft überlegen; ein Gespräch anzuknüpfen und fortzuführen, verstehen sie meist viel besser als wir, und wo die Beredsamkeit einer Frau in der Gesellschaft vorzugsweise sich geltend macht, da wird sie mit Recht Mißfallen erregen. Auch die Fähigkeit, sich in der Correspondenz leicht und sicher zu bewegen, bildet sich, wenn nur das Interesse erregt ist, meist eher und oft in höherem Grade aus bei Mädchen als bei Knaben. Aber gerade deshalb ist zu behaupten, daß für jene ein geordneter tüchtiger Unterricht in der Muttersprache sogar noch wichtiger sei, als für diese. Eben weil die Fähigkeit im Ausdruck bei den Mädchen sich früher zeigt, ist sie durch geregelten und vertiefenden Unterricht vor Oberflächlichkeit und Unklarheit zu bewahren, und weil die geistige

---

Mädchenschule zur Familie dadurch betont wird, daß man sie „Töchterschule“ nennt, denn Töchter heißen die Mädchen in Beziehung zu den Eltern. Ob dieser Gedanke, den Schleiermacher (Erziehungslehre S. 626 ff. u. a. a. O.) sehr entschieden ausspricht, und den man für die Behandlung der Erziehung und des Unterrichts in den Töchterschulen stets wird festhalten müssen, auch bei der Bildung dieses Ausdrucks wirksam gewesen, ist nicht zu entscheiden; da wir diesen Namen aber einmal angenommen haben, so deuten wir ihn uns wohl so am besten.

Zucht, welche das Studium der alten Sprachen nach intellectueller und ästhetischer Seite hin ausübt, der Töchterschule fehlt, gerade darum muß sie durch einen geeigneten Unterricht in der Muttersprache dieselbe zu ersetzen suchen.

Die Furcht, daß dadurch die Mädchen ihrem eigentlichen Lebensberuf möglicherweise entfremdet werden könnten, ist nun vollends ganz grundlos. Der in K. v. Raumers Geschichte der Pädagogik*) angeführte Gedanke, als wirke jeder regelmäßige Unterricht, wie ihn eine größere Schule ertheilt, in solcher Weise gefährlich, ist schon in dem vor vier Jahren veröffentlichten Programm unserer Schule widerlegt worden**), wie denn auch alle diejenigen, welche durch eigene Thätigkeit an höheren Töchterschulen wirkliche Einsicht in die Sache gewonnen haben, einen streng geregelten Unterricht eben so wohl für Mädchen als für Knaben nothwendig erachten. Neuerdings hat Herr Prof. Flashar***) in einem sehr gediegenen Aufsatz, „Die Mädchenschule" betitelt, dargethan, daß gerade eine allgemeine Schulbildung die Mädchen vor einseitigen gelehrten Neigungen bewahre. — In der genannten Arbeit wird nach einer bis ins classische Alterthum zurückgreifenden Einleitung über weibliche Bildungsfähigkeit und Bildungsversuche die Begründung der deutschen Mädchenschule durch Luther und Bugenhagen, ihr Verfall nach dem dreißigjährigen Kriege und ihre erst unserm Jahrhundert angehörende Wiedergeburt und weitere Entwickelung zur höheren Töchterschule behandelt. Seine Vertheidigung ihrer Nothwendigkeit gegen v. Raumers Angriffe schließt der Verfasser mit folgenden Worten:

„Die Geschichte der weiblichen Bildung lehrt aber auch, daß die Mädchenschulen der gelehrten Erziehung der Frauen im Princip feindlich entgegen treten, und es ist keine Frage, daß in dem Maße, in welchem

*) Karl v. Raumer, Geschichte der Pädagogik III. Th. S. 165 ff.

**) Gesenius „Schule und Haus", Schulprogramm 1861. S. 4.

***) Flashar „Die Mädchenschule." Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens von Dr. K. A. Schmid, Heft 40, S. 920. Gotha 1864.

diese Anstalten zur rechten Organisation und Wirkung gelangen, die Erscheinung der gelehrten Frauen immer mehr verschwinden wird, wie dies auch bisher schon der Fall gewesen ist. Schon die Idee einer „allgemeinen Bildung", auf welcher die Mädchenschulen ruhen, ist der Entwickelung eigentlich wissenschaftlicher und gelehrter Neigungen ungünstig, denn solche Neigungen können sich nur da entwickeln, wo der Blick auf ein begrenztes, in seiner systematischen Gliederung und in der ganzen Breite des Details dargelegtes Gebiet der Wissenschaft dauernd gerichtet wird. So war es im Mittelalter, als das Lateinische der Ausgangspunkt*) und die Summe der höheren Frauenbildung war; aber unsere Töchterschulen wollen keine einzige Sprache und keine einzige Wissenschaft, auch nicht etwa eine gewisse Gruppe von Wissensgebieten zu ihrem Reiche machen, sondern sie wollen die Mädchen befähigen, einen verständnißvollen Antheil an allem Guten und Schönen, was die echte Bildung des Volkes darbietet, zu nehmen, wollen ihnen einen klaren Blick in alle wesentlichen Beziehungen des Menschen geben, und wollen dies auf keine andere Weise thun, als so, daß das Gemüth der Mädchen dadurch nur inniger auf Gott gerichtet und nur noch besser für ihre häusliche Bestimmung geschickt gemacht werde. Wie kämen sie bei solchen Tendenzen dazu, ihre Schülerinnen gelehrt zu machen? Und wo sollen sie die Mittel, die Zeit, die Gelegenheit dazu finden, dergleichen Neigungen zu wecken und zu fördern."

Die neuere Entwickelung der höheren Töchterschule aus solchen Principien macht aber nach dem Religionsunterricht den Unterricht in der Muttersprache zur Hauptsache gerade im Hinblick darauf, künftige Hausfrauen zu bilden. Denn hat eben die Hausfrau nicht neben allerhand anderen gewiß sehr nothwendigen und durchaus nicht zu beschränkenden Pflichten auch vornehmlich diejenige, den allerersten natürlichen Unterricht in der Muttersprache zu geben. Heißt die vaterländische Sprache doch auch darum gerade Muttersprache. Mit dieser nach dem Naturgesetz geordneten ersten und wesentlichsten Ausbildung des Sprachvermögens in dem Kinde durch die Mutter ist aber innig

*) Wie zum Theil jetzt noch in England.

verbunden die Erweckung und Uebung der Vorstellungs- und Urtheilskraft, welche letztere von Kant*) „das Specifische des Mutterwitzes" genannt wird, „dessen Mangel keine Schule ersetzen könne".

Wenn demnach die Sprache der Frauen eine richtige, klare und schöne ist, so wird dadurch für das heranwachsende Geschlecht die erste und wichtigste Grundlage alles Unterrichtes auch auf die naturgemäßeste und beste Weise gelegt. Es ist also nicht nur für diejenigen Frauen, welche als Lehrerinnen in Schule und Haus wirken, sondern gerade für die Hausfrauen eine genügende Kenntniß und Gewandtheit in der Muttersprache bei der wesentlichsten Erfüllung ihres Berufes von der höchsten Wichtigkeit.

Nachdem so die besondere Wichtigkeit des deutschen Unterrichtes für die höhere Töchterschule nachgewiesen ist, bleibt uns noch das Ziel und die Methode desselben näher zu bestimmen. Als das erstere wird in der Regel bezeichnet „Richtigkeit und Gewandtheit im Sprechen und Schreiben." Wenn diese beiden Begriffe in ihrer ganzen Ausdehnung gefaßt werden, so ist das Ziel ein sehr hohes; auch fallen beide in höchster Auffassung zusammen. Denn stylistische Richtigkeit fordert zugleich logische und ästhetische Correctheit, welche wiederum nicht von einander zu trennen sind, da die Durchsichtigkeit und Klarheit des Styls zugleich seine Schönheit bedingt. Man würde also unter einem richtigen und gewandten Ausdruck die höchste Vollkommenheit der Sprache überhaupt verstehen können. Daß wir dies Ziel in der Schule nicht erreichen, versteht sich von selbst, es soll aber in derselben seine Erreichung für spätere reifere Jahre angebahnt werden.

Wir nennen aber die Sprache schon eine richtige, wenn in ihr keine Verstöße gegen die Grammatik vorkommen und eine gewandte, wenn die Wahl der Worte treffend und der Bau der

*) Kants Kritik der reinen Vernunft S. 125.

Sätze klar und mannigfaltig genug ist, um bei ausreichender Deutlichkeit das Schönheitsgefühl nicht zu beleidigen. Richtigkeit und Gewandtheit sind uns also die in der Schule zu erreichenden Vorstufen jenes höchsten Zieles, das wir als Wahrheit und Schönheit der Sprache bezeichnen möchten, und erst auf der letzten Stufe des Unterrichts durch ein tieferes Verständniß der Litteratur für die fernere Ausbildung anstreben können. Aber auch jenes weniger hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn eine Menge von mustergültigem Sprachstoff zuvor durch das Gedächtniß erfaßt und durch vielfache geistige Bewegung zum wahren Eigenthum gemacht worden ist. Die Handhabung desselben wird jedoch erst dann eine sichere, wenn die Bestandtheile, Formenänderungen und die grammatischen Gliederungen der Sprache zum Bewußtsein gebracht sind. Je höher die Entwickelungsstufe, desto mehr wird das eigentliche Verständniß des Gelernten und Gelesenen möglich und die Einwirkung auf das ästhetische Gefühl erfolgen, und um so mehr können die schriftlichen Uebungen von der Reproduction zur Production fortschreiten, also immer selbstständiger werden.

So theilt sich der Unterricht in drei verschiedene Thätigkeiten, welche einander bedingen. Sie müssen sich aber auch gegenseitig fördern und durchdringen. Die einseitige Bevorzugung jeder einzelnen auf Kosten der anderen ist fehlerhaft und hat mannigfach zu Irrwegen in der Methode des deutschen Unterrichts geführt. Auf der Unterstufe herrscht die gedächtnißmäßige Aneignung vor, während einerseits die grammatische Sichtung des angeeigneten Sprachstoffs schon begonnen, andererseits das Verständniß des Inhalts und seine Wirkung auf das Gefühl bereits geweckt werden muß. Auf der Mittelstufe tritt die Grammatik mehr in den Vordergrund und muß im Wesentlichen hier vollendet werden, aber nur an und mit den Lese-, Memorir- und Sprechübungen, welche wiederum ein tieferes Eindringen in den Inhalt verlangen und die dadurch bedingte intellectuelle, moralische und ästhetische Bildung zu fördern haben. Die hier erst beginnenden Aufsätze werden dann als Uebungen im selbstständigen, bewußten und überlegten Sprachgebrauch die zunehmende Richtigkeit und

Gewandtheit bekunden. Diese Uebungen endlich, verbunden mit dem Lesen und den Sprechübungen*) bilden auf der Oberstufe die Hauptsache; denn die Kenntniß der schönen Litteratur, welche hier historisch geordnet in ihren Haupterscheinungen so eingehend wie möglich behandelt wird, wirkt am vortheilhaftesten auch auf den mündlichen und schriftlichen Ausdruck der eigenen Gedanken und Gefühle. Andererseits wird eben die eigene Geisteswelt auch dadurch bereichert und veredelt; der hier schon entwickelte ästhetische Trieb muß reichliche, gesunde Nahrung gewinnen und so bestimmt und geläutert werden, daß er neben dem religiösen Gefühl auf das ganze spätere Leben einen belebenden und leitenden Einfluß, eine sittliche Kraft ausüben kann.

Nachdem wir so das Ziel und die Methode des deutschen Unterrichts im Allgemeinen festgestellt haben, verfolgen wir die letztere noch eingehender in jeder ihrer drei Hauptrichtungen, dem Lesen, der Grammatik und dem Aufsatz.

Das Lesen.

Die erste Aufgabe einer jeden Schule ist, daß sie die Muttersprache lesen lehre; und doch könnte man meinen, die fast geisttödtende Arbeit der Buchstabencombination in so zartem Kindesalter — durchschnittlich im sechsten Jahre — müsse lähmend auf die Geistesentwickelung einwirken. In der That hat es in älterer und neuerer Zeit nicht an Stimmen erfahrener Pädagogen gefehlt, welche das Lesenlernen noch weiter hinausschieben und zunächst die lebendige Sprachvermittelung durch das Ohr allein festhalten wollten. Aber die Erfahrung lehrt, daß in späteren Jahren das Lesenlernen noch schwieriger, noch hemmender ist, als zu Anfang, und so blieb es beim Alten. Das Kind hat ja auch bis zu seinem Eintritt in die Schule schon durch Gespräch und Erzählung den lebendigen Eindruck

---

*) Ich verwahre mich gegen den Ausdruck „Declamirübungen“ aus später zu entwickelnden Gründen.

der Sprache erfahren — wenn auch nicht gerade, wie Pestalozzi*) will, durch Buchstabirübungen an der Wiege —, so daß man es wohl von vorne herein gleich mit der in Zeichen dargestellten Sprache, der Schrift, bekannt machen kann. Das Lesenlernen und Lehren bleibt jedoch, welche Methode man auch einschlagen mag, eins der schwierigsten Dinge; aber diese Thür der Erkenntniß muß aufgethan werden, und man hilft sie den Kindern am besten öffnen, wenn man die von Dr. Vogel in Vorschlag gebrachte und in A. Böhmes Fibel durchgeführte Schreiblesemethode anwendet. Der Vorzug derselben besteht nicht etwa darin, daß sie schneller lesen lehrt, sondern in ihrer Mannigfaltigkeit. Sprechen, Zeichnen, Lesen und Schreiben wechseln dabei ab, das Anschauungsvermögen wird vielfach geübt und der Gesichtskreis überhaupt erweitert. Es fehlt daher auch hier die Erscheinung, welche bei der sonst üblichen, mehr mechanischen Buchstabir- und Lautirmethode nicht selten vorkam, daß geistig lebendige und geweckte Kinder schwerer und unsicherer lesen lernten, als unfähigere. Im ersten Jahr erreicht sie durchschnittlich ein fehlerfreies langsames Lesen. Da das Lesen geschriebener Schrift zugleich mitgelernt wird, prägen sich die Kinder die Wortbilder besser ein und erhalten dadurch eine gute Grundlage für die Orthographie. Die gegen den Schreiblesеunterricht von Baur**) erhobenen Bedenken, „er bevorzuge die Schreibschrift vor der Druckschrift und übe mehr das Auge als das Ohr", sind beide unbegründet. Das Erstere geschieht in der That nicht, sondern beide werden gleichmäßig bedacht, und daß eine Abwechselung und Gegenseitigkeit zwischen dem Sichtbaren und Hörbaren bei ihm beobachtet wird, geleitet an der Selbstthätigkeit des eigenen Zeichnens und Schreibens, darin besteht eben sein Vorzug.

Sobald nun das eigentliche Lesen beginnt, muß die sich oft zeigende Eintönigkeit von vornherein bekämpft werden. Sie tritt bei dem gleichtaktigen, langsamen Lesen sehr leicht hervor und nur durch sinngemäßes Wiederholen des eben Gelesenen

---

*) Lienhard und Gertrud, „Wie Gertrud" ꝛc. S. 171.

**) G. Baur, Erziehungslehre S. 328. Gießen 1849.

kommt auch von selbst der Wohlklang der Sprache wieder zur Geltung. Werden die Uebungen nicht gleich zu Anfang so geleitet, dann ist später diese bei den sogenannten „mechanischen Leseübungen" festwurzelnde Eintönigkeit schwer zu beseitigen. Es versteht sich jedoch von selbst, daß die Betonung des Gelesenen eine der kindlichen Auffassung angemessene sein muß. So wird auf dieser ersten Stufe schon der Grund gelegt zu den drei Hauptbedingungen des guten Lesens: der Deutlichkeit, dem Ausdruck und dem Wohlklang.

Mit den Leseübungen beginnen zugleich die Uebungen des Gedächtnisses; der Stoff dazu wird durchaus der Fassungskraft der Kinder angemessen und vorsichtig ausgewählt werden müssen, damit sie sich nicht an gedankenloses Hersagen gewöhnen. Auch wenn es nicht mehr nöthig, denselben vorzusprechen, weil schon die Lesefertigkeit erlangt ist, darf nie etwas gelernt werden, das nicht vorher richtig gelesen und genügend erklärt ward. „Schnelles Aufsagen", welchem die Schülerinnen, um ihre Sicherheit zu zeigen, ganz besonders geneigt sind, ist niemals zu dulden, sondern stets hinzuwirken auf natürliches deutliches Sprechen, dessen Ausdruck aus der eigenen kindlichen Auffassung hervorgeht und alles eingelernte sogenannte „Deklamiren" muß streng bekämpft werden. Nichts ist widerwärtiger anzuhören als Letzteres, es verbildet von vornherein das Schönheitsgefühl und erzieht sogar zur Heuchelei, während man sich andererseits wahrhaft erbauen kann an der natürlichen schlichten Weise, in welcher von Kindesmund kleine Gedichte und Erzählungen vorgetragen werden. Für die Bildung einer guten einfachen Sprache ist es nämlich höchst wichtig, daß man auch ungebundene Rede lernen lasse. Aber allein die Erzählung kann hier an der rechten Stelle sein, die Beschreibung nur dann, wenn sie in lebendigem Zusammenhang mit der Erzählung steht; wie sie denn überhaupt nie anders vorkommen sollte. Wer Lessings Laokoon*) mit Nutzen gelesen hat, wird dem beistimmen; aber leider herrscht gerade in dieser Beziehung noch ein weitverbreiteter Mißbrauch, dessen wir später noch beim deutschen Aufsatz erwähnen müssen.

---

*) Lessings gesammelte Werke. Leipzig 1841. Band 6. S. 113 ff.

Die gelesenen Erzählungen oder auch kleine zur Belebung des Unterrichtes vom Lehrer erzählte Geschichten, sowie die zu memorirenden Abschnitte und Gedichte geben allerhand Veranlassung zum Gespräch. Denn Kinder fragen gern und viel, wenn sie auch nur ungern das einmal gehörte Wort der Erzählung verändert sehen; diesem Triebe reichlich zu genügen, kann nur förderlich sein für die lebendige Sprachbildung, für die Bereicherung der Ideenwelt nnd für die Uebung im Denken. Die Geschicklichkeit des Lehrers besteht hier besonders darin, das frische Leben, welches sich dabei in den Kindern regt, zu ordnen, ohne es zu unterdrücken.

Dieser natürliche Bildungstrieb der Kinder wird betont und daraus das in neuerer Zeit angezweifelte Recht der dialectischen Lehrmethode vertheidigt von L. Giesebrecht.*) Er führt uns in die Kinderstube: „Mit funkelnden Augen lauscht das lebhafte Kind auf dem Schooße der Mutter deren Erzählung aus der wirklichen Welt oder lieber aus dem Reich der Mährchen; es begehrt sie zum zweiten, zum drittenmal und rügt jede Abweichung von dem ersten Vortrage. Man muß gestehen, der kindliche Mensch ist conservativ, er haftet an der Ueberlieferung. Doch nun ist die Erzählung beendet, die Hörlust des Kindes gesättigt. Sofort fängt es an zu fragen, so viel, so unabläßig, daß selbst der Mutter die Geduld ausgehen will, und woher, wohin, warum — diese Fragen nach dem Ursprung und Zweck fließen wieder und wieder über die lieblich geschwätzigen Lippen. Es ist unläugbar, schon das Kind ist ein Dialectiker.“ Und weiter heißt es: „Die psychologische Unterweisung der Kinderstube wirft ihr Licht, wie auf den Lehrbegriff, so auf die Lehrmethode: aller Unterricht durch Ueberlieferung und durch Dialectik.“ Beide verhalten sich ja auch zum Geiste, wie Nahrung und Bewegung zum Leibe, und müssen wie diese in richtigem Verhältniß zu einander stehen, soll der Geist gleich dem Leibe gedeihen. Das sollte man stets auch bei dem Unter-

---

*) Damaris, eine Zeitschrift von Ludwig Giesebrecht. Stettin, 1861, Heft 1, S. 69.

richt in der Muttersprache schon auf der ersten Stufe im Auge behalten.

Daraus ergiebt sich vor allem auch die richtige Methode für die Erklärung des Gelesenen und des Memorirstoffs. Zuviel erklären schwächt die unmittelbare Wirkung auf das Gefühl. Lebendiges einfaches Vorlesen des Lehrers wird schon das Meiste zum Verständniß bringen und zugleich den ersten wirksamsten Eindruck machen; nun aber folge man den Fragen des Kindes, und erkläre nur das, was es wissen möchte, und niemals mehr, als es begreifen kann, sonst wird die Erklärung selber wieder ein neues ungelöstes Räthsel, und das Kind lernt eben durch sie, sich mit leeren Worten begnügen, bei denen es sich weder etwas vorstellt noch denkt. Denn die rechte dialectische Methode heißt nicht allein „Frage des Lehrers und Antwort des Schülers", sondern jemehr der Lernende fragt, desto besser; nur müssen von dem Lehrenden die Fragen scharf bestimmt, genau geordnet und mit einander in Verbindung gebracht werden. Bei solcher Erklärung von Gedichten unter Kindern jeden Alters hat sich mir oft ein ungeahntes Verständniß bedeutender poetischer Schönheiten erschlossen, andererseits auch die Erkenntniß von Verkehrtem und Unschönem. So wird der Lehrer selbst mit ins Innere der Kapelle hineingeführt, wo die Gedichte wie gemalte Fensterscheiben erst im wahren Glanz ihrer Schönheit wirken*). Der Spruch: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das lernet in Einfalt ein kindlich Gemüth", findet auch oft hier seine Anwendung. Achtung vor dem Kindessinn und vor der Eigenthümlichkeit des Einzelnen ist besonders das wesentliche Erforderniß des Lehrers in der Muttersprache; denn in ihr soll sich ja das ureigenste Wesen des Geistes entfalten, sie soll ihn befähigen, dasselbe andern mitzutheilen. Wo hier eine von außen erzwungene, nicht aus der Eigenthümlichkeit des Ichs entwickelte Form des Ausdrucks erzogen wird, da kann keine wahre und bewußte Mittheilung der eigenen Gedanken zur Erscheinung kommen, sondern nur ein Mosaik von angelernten

---

*) Göthes Gedichte Th. II. S. III. (Parabolisch, 1.)

fremden Gedanken und Worten, das leider noch oft als sogenannte „gebildete Sprache" gilt.

Wird aber in der Schule beim Lesen und Memoriren dem Bedürfniß eines Jeden gemäß erklärt und das seiner sprachlichen Form nach gedächtnißmäßig Angeeignete, das „Auswendiggelernte" auch „inwendig gelernt", so liegt darin ein Schutz vor jener gedankenlosen Phrasenmacherei. Läßt man so beim Lesen den Gedankeninhalt klar und scharf auffassen und das Gefühl kräftig bewegen, da wirkt diese Uebung nicht nur formal bildend, sondern es bewahrt die Erinnerung den so erworbenen geistigen Schatz viel länger, als das Gedächtniß die sprachliche Fassung, und worin sich einmal das Denken aufmerksam vertieft hat, das wird zum wahren Eigenthum*). Der Geist, welcher sich so aus dem ertödtenden Buchstaben befreit hat, baut sich selber auch leicht und anmuthig wieder den sprachlichen Körper.

Ein so geleiteter Leseunterricht und eine solche Aneignung und Wiedergabe des Memorirten kann bis zur höchsten Stufe nur lebendig befruchtend und wahrhaft bildend wirken. Er allein kann auch bewahren vor dem vielen flüchtigen und darum verderblichen Lesen, in welches die heranwachsende Jugend, besonders die weibliche, gar leicht verfällt.

Das selbstständige Lesen zu Hause ist neben dem in der Schule geleiteten gewiß höchst nothwendig, es entzieht sich aber zum Theil ihrem Einfluß.

Welche unermeßliche Litteratur für Kinder! Wer giebt ihnen den Ariadnefaden, der sie durch dies gewaltige Labyrinth leitet? Wird auch in den Schülerbibliotheken alles geprüft und nur das Beste behalten, so liefern die Buchhändlermessen doch alljährlich eine solche Fluth schwächlicher oder durch Ueberspannung der Phantasie dem kindlichen Geiste gefährlicher Bücher, welche zum Theil wenigstens in die Familien gelangen, daß der mehr Schule hier so gut wie gar keine Ueberwachung zusteht. Um so mehr mag hier ein wohlgemeintes Wort seine Stelle finden:

Kann die Schule nur durch Bildung des Geschmacks an wirklich Gutem das Schlechtere unschädlich machen, so vermag

*) Giesebrecht, Damaris 1861. Heft I. S. 97.

das Haus geradezu dieser verworrenen Vielleserei zu steuern, entweder so, wie Göthe *) scherzhaft, aber doch nicht ohne Nachdruck empfiehlt, daß es die Mädchen durch allerhand andere nützliche Arbeit genügend beschäftigt und ihnen keine Muße zu solchem Lesen übrig läßt, oder wenigstens dem bisweilen unwiderstehlich hervortretenden Triebe litterarischer Receptivität bessere Nahrung zuführt, als das auch den Kindern oft erreichbare Buch aus der Leihbibliothek und dem Journalzirkel bieten kann. Die Furcht, daß auf noch unreifem Standpunkt unsere Klassiker verderblich wirkten, ist viel unbegründeter. Was die Mädchen davon nicht verstehen, legen sie aus der Hand oder vergessen es wieder, was sie aber mit Verständniß lesen, das kann ihnen für ihre Sprachbildung nur nützen und bei übrigens vernünftiger Erziehung gewiß nicht schaden.

Also daß man durch häusliche Arbeit die heranwachsenden Mädchen im Lesen beschränke und keine nachtheilige Unterhaltungslectüre ihnen gestatte, das ist die Bitte, welche ich hiermit den Eltern unserer Schülerinnen ausspreche.

Auch in anderer Beziehung vermag hier das Haus der Schule hülfreich die Hand zu bieten; es kann die Uebung im guten Vorlesen und Sprechen von Gedichten wesentlich fördern. Wir haben oben die drei Hauptbedingungen der Deutlichkeit, des Ausdrucks und des Wohlklangs aufgestellt. Werden diese stets beachtet, auch wenn das Kind zu Hause vorliest, wird auch das für die Schule gelernte Gedicht gern gehört und des Kindes Leistung, ohne der Eitelkeit Raum zu geben, gehörig gewürdigt, so ist das eine wesentliche Unterstützung der Schule.

Auf der mittleren Stufe bereitet sich nun schon die Kenntniß der klassischen Litteratur vor, um auf der letzten, soweit es die Schule vermag, auch geschichtlich abgerundet zu werden. Beide Stufen nehmen also in gesteigertem Maße Veranlassung, die Meisterwerke unserer Litteratur durch den Vortrag zu beleben und den Geschmack dafür zu bilden. Gutes Vorlesen des Lehrers kann als Vorbild gewiß viel wirken, doch irrt man sehr, wenn man meint, es müsse von vorn herein die

---

*) Göthes Gedichte: Theil I. Seite 218. 2 Episteln.

Auffassung des Gedichtes dadurch den Schülern gegeben werden. Nein, zuerst lasse man sie selbst sich daran versuchen, in ihrer Weise auch den richtigen Vortrag zu finden, und man trete erst zuletzt mit der eigenen so einfach wie möglich gehaltenen Auffassung berichtigend oder ergänzend ein. Es würde sonst der so mächtige Nachahmungstrieb der Kinder die Bildung des selbstständigen eigenthümlichen Vortrages im Keime schon vernichten und ein Declamiren nach der Schablone des Lehrers ohne eigene Empfindung die wahrscheinliche Folge sein. Zeige man nur, wie schwer es ist, gut vorzulesen und gut ein Gedicht zu sprechen, bringe man die Kinder nur zu der Ueberzeugung, daß der natürlichste Vortrag auch der beste sei, und mache ein jedes immer wieder auf seine besonderen Fehler aufmerksam, so wird sich bald ein gesundes Streben auch in dieser Richtung geltend machen. Mädchen zeigen auch hier durchschnittlich mehr Talent als Knaben desselben Alters, nur tritt in den oberen Klassen der höheren Töchterschulen öfter eine eigenthümliche Schüchternheit der Ausbildung desselben hemmend entgegen. Das heranwachsende Mädchen zieht sich mehr in sich zurück, und wagt kaum aus sich herauszutreten. Dieser Neigung, als einer in der weiblichen Natur begründeten, muß Rechnung getragen, aber zugleich verhütet werden, daß sie nicht in Ziererei ausarte. Lautes, deutliches Lesen und Sprechen ist aus diesem Grunde oft schwer bei Mädchen zu erreichen, aber es gelingt dennoch, wenn man nur nicht die Geduld verliert und nicht müde wird, die immer wieder auftretenden Fehler zu bekämpfen. Diese sind besonders: unreine Vokale, Verschlucken der tonlosen Endsilben, schlechte Aussprache des „g" und „r", wenigstens in unserer Provinz ꝛc.*) Lehre man dann die richtigen Pausen innehalten und das Tempo

---

*) Daß man die Eigenthümlichkeit der provinziellen Mundart durchaus bekämpfe, ist nicht rathsam, weil der Lehrer selbst nicht ganz davon frei ist, weil allgemeingültige Regeln der richtigen Aussprache überhaupt nicht bis ins Einzelne gegeben werden können, endlich weil mit diesen sogenannten Fehlern auch der natürliche lebensfrische Ton der Sprache zugleich verschwinden würde. Bei Gebildeten treten die Fehler der Mundart von selbst zurück, und was vom Dialect übrig bleibt, ist eine wohlthuende individuelle Farbe der Aussprache.

nach dem Sinne wechseln, aber nie zu schnell werden, auch, wenn es sein kann, einen dem Satzbau angemessenen Tonfall, so bleiben mit der Zeit die guten Früchte davon nicht aus. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß der Besuch eines Theaters von nur mäßigen Leistungen dabei eher schaden als nützen möchte.

Auf der obersten Stufe sind das Lesen und der Vortrag von Gedichten vereint mit der Litteraturgeschichte. Ueber die Behandlung dieses Unterrichtszweiges ist mannigfach gestritten worden. Es kann wohl zugegeben werden,*) daß der Name „Litteraturgeschichte" zu hochgegriffen ist, ich möchte aber auch nicht auf den geschichtlichen Zusammenhang in der Behandlung verzichten und den Ausdruck, welchen Flashar **) gebraucht, „Einführung in das Verständniß der Meisterwerke unserer Litteratur" noch dahin erweitern, daß ich sage „Einführung in den geschichtlichen Zusammenhang und das Verständniß der Meisterwerke unserer Litteratur". Das Letztere kann ohne das Erstere nicht erreicht werden und das räumt Flashar auch ein, wenn er bemerkt: ***) „Niemand versteht unsere Litteratur, der die Umwandlung der ästhetischen Principien, welche von Klopstock an bis auf Schiller vor sich gegangen und in geistvollen kritischen Schriften uns dargestellt worden ist, nicht kennen gelernt hat." Dies Ziel kann nach meiner Meinung sogar nur annähernd erreicht werden, und dieser innere Entwickelungsgang ist nicht zu verstehen ohne den geschichtlichen Zusammenhang unserer Hauptlitteraturepochen mit den Thatsachen der Weltgeschichte sowie mit den Hauptleistungen auf den übrigen Gebieten der Kunst. Nur eine Einführung darin meine ich, aber diese auf Principien begründet, wie sie eben an Herders, Göthes und Schillers ästhetischen Abhandlungen, besonders aber an einzelnen Abschnitten aus Lessings Laokoon entwickelt werden können. Vielen mag diese Aufgabe zu groß erscheinen, doch wird Jeder, der erwachsenere Mädchen in der Kenntniß unserer Litteratur

*) Körner: „Zur Frage über die Lectüre der neuern Sprachen". S. Höhere Bürgerschule, herausgeg. von Dr. Vogel und Körner. IV. 2.
**) A. a. O. S. 933.
***) Ebendaselbst.

unterrichtet, mehr oder weniger zu dieser Art von Behandlung genöthigt werden, und erkennen, daß ein nicht geringes Interesse und Verständniß für Kunstprincipien und Kunstgeschichte bei jenen vorhanden ist, welches wohl angeregt und geweckt zu werden verdient.

Was aus der Metrik und Poetik nothwendig ist, wird an geeigneten Orten eingefügt, ohne für sich einen besonderen Unterrichtszweig zu bilden. Die Hauptsache aber bleibt die Kenntniß der Meisterwerke unserer Litteratur selbst. Verzichte man dabei aber lieber auf die Vollständigkeit und suche nicht durch gehäufte Angaben der Titel und des Inhalts das Fehlende zu ergänzen, sondern treffe eine beschränkte Auswahl, indem man an dem Wenigen den Geschmack bildet und das Streben, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Ich stimme dem bei, was Prof. Kalisch sagt*): „Die Bildung liegt nicht im Gelesenhaben, sondern im Lesenkönnen, in der Kunst des Lesens und in dem Willen, der nichts anderes als Gutes lesen mag."

Wir haben in unserer Schule „Viehoffs Handbuch der deutschen Litteratur" zu Grunde gelegt. Es entspricht dem vom Verfasser in dem Vorwort angegebenen Zweck in erwünschtem Maße, nur wird noch manches aus der klassischen Periode hinzugefügt, besonders die dramatische Litteratur reichhaltiger vorgeführt, während aus dem prosaischen Theil Einzelnes übergangen werden kann.

Das dramatische Lesen mit vertheilten Rollen mag hier noch Erwähnung finden. Es kann leider wegen der mangelnden Zeit nicht so vollständig geschehen, als wohl wünschenswerth wäre. Der innere Zusammenhang und die Entwickelung der Handlung, die Bestimmung und Gruppirung der einzelnen Charaktere bieten so reichen Stoff zu Uebungen des Verstandes und äußern eine so belebende ästhetische Wirkung, daß, wenn richtig geleitet, wohl diesen Uebungen nie das Interesse der Schülerinnen fehlt. Die Auswahl der zu lesenden Dramen beginnt bei

---

*) „Vortrag über die Lectüre deutscher Klassiker". „Höhere Bürgerschule" von Dr. Vogel und Körner II. S. 306.

Lessings „Minna von Barnhelm" und hört bei Göthes Iphigenie auf. Schillers Dramen, abgesehen von den drei ersten, vollständig durchzunehmen, ist dringend zu wünschen. Einzelne unwichtigere Scenen können durch kurze Inhaltsangabe dabei ersetzt und übergangen werden, wie das auch in Viehoffs Lesebuch bei der „Jungfrau von Orleans" geschehen ist.

Vieles von der klassischen Litteratur — z. B. Schillers, Göthes und Uhlands Balladen — wurde schon auf früheren Stufen gelernt, es ist aber hier am geeigneten Ort zu wiederholen und tiefer zu erfassen. Den Schülerinnen muß das Bewußtsein, daß sie das alles „schon gelernt haben", immer mehr genommen werden, sie sollen immer neue Arbeit und neuen Genuß daran finden lernen.

Wenn in dieser Weise gehandhabt seinem Mittelpunkt nach der deutsche Leseunterricht ein ästhetischer bleibt, so läuft er darum nicht Gefahr, in Gefühlsschwärmerei oder oberflächliches Räsonnement auszuarten, sondern besteht im lebendigen, tiefen und darum bescheidenen, demüthigen Erfassen der Meisterwerke unserer Litteratur, und wenn die Schülerinnen nach vollendetem Cursus das Bedürfniß fühlen, selbständig so weiter zu lesen, dann ist sein Zweck erreicht.

Es bleibt noch übrig, von der Behandung der deutschen Grammatik und des deutschen Aufsatzes zu reden. Beide gründen sich auf den Leseunterricht und gehen aus ihm hervor als zum Bewußtsein gebrachte Sprachform und zum Eigenthum gewordener Gedanken-Inhalt, der ebendeshalb nicht allein im mündlichen, sondern auch im schriftlichen Ausdruck selbständig wiedergegeben werden kann. Zunächst von der

Grammatik.

Deutsche Grammatik! Wie viel ist darüber gestritten, wie und ob sie überhaupt gelehrt werden solle. Man hat gemeint, die Grammatik der Muttersprache müsse an den fremden Sprachen gelernt werden, sie sei eine unnöthige Qual besonders für Mädchen, der sprachliche Ausdruck gewinne nicht durch ihre Behandlung, sondern er werde steif und unschön,

Correctheit in der Muttersprache werde doch nur durch die gewohnheitsmäßige Bildung des Sprachgefühls erreicht, die Formenlehre vollends sei ganz unnöthig, höchstens könne man, um die Interpunktion einzuüben, die Satzlehre der fremden Sprachen auch auf die Muttersprache beziehen.

Andere gewiegte Schulmänner, wie Merget*), zählen die deutsche Grammatik zu den wesentlichsten Momenten für die Ausbildung der Mädchen, noch andere erkennen zwar die Nothwendigkeit derselben an, warnen aber vor Uebertreibung, wie Flashar**), wenn er sagt: „Bedenkt man, mit welchem Zeitaufwande und mit welcher Breite der Behandlung von den untersten Classen bis in die obersten hinein die deutsche Satzlehre besprochen zu werden pflegt, ohne daß doch eine rechte Klarheit darüber und eine darauf ruhende Sicherheit der Interpunktion bei den Mädchen erreicht wird, so wird man sich doch dem Geständniß kaum entziehen können, daß auf diese Dinge viel Zeit und Mühe, wie es scheint, vergeblich gewendet werde". Und weiter heißt es***), jemehr sich die eigentlich weibliche Art zu denken entwickele, desto mehr wende sich die Neigung der jungen Mädchen der grammatischen Betrachtung der Sprache ab. Auch könne diese nur eine oberflächliche bleiben, da sie sonst die Kenntniß der historischen Entwickelung der Sprache voraussetze, also wenigstens die Erlernung des Mittelhochdeutschen. Wenn nun ein tieferes Eingehen in die deutsche Grammatik selbst dem Gymnasium, geschweige denn der Töchterschule unmöglich ist, da außer dem Mittelhochdeutschen auch noch das Althochdeutsche und Gothische, wohl gar das Sanscrit mit hineingezogen werden müßte, auch eine genauere Bekanntschaft der niederdeutschen Mundarten und ihrer historischen Ausbildung dazu gehörte, so kann man doch nicht wie J. Grimm†) will, die deutsche Grammatik deshalb von den Schulen ganz verbannen. Er spricht sich in der Vorrede zu seiner Grammatik folgendermaßen aus: „Den geheimen Schaden, den dieser Unterricht, wie alles Ueberflüssige

---

*) Schulblatt für die Prov. Brandenburg 1862. Heft 5. S. 289.

**) A. a. O. S. 923.

***) A. a. O. S. 933.

†) Vorrede zu J. Grimms Grammatik. S. 9.

nach sich zieht, wird eine genauere Prüfung bald gewahr. Ich behaupte nichts anderes, als daß dadurch gerade die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern gestört und eine herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingiebt und in dem Befang des elterlichen Hauses zu Macht kommen will, verkannt werde." Und weiter: „Wer könnte nun glauben, daß ein so tief angelegter, nach dem natürlichen Gesetze weiser Sparsamkeit aufstrebender Wachsthum durch die abgezogenen, matten und mißgegriffenen Regeln der Sprachmeister gelenkt und gefördert werde." So sehr ich auch, wie es aus meiner ganzen Auffassung des deutschen Unterrichts hervorgeht, die natürliche Entwickelung der Sprache und der Gedankenwelt des Kindes behütet und ungestört wissen will, so kann ich doch nicht allen grammatischen Unterricht in der Muttersprache für überflüssig erklären. Denn es bleibt doch Aufgabe der Schule, die durch mündliche Ueberlieferung schon angeeignete Mundart zur allgemeinen deutschen Schriftsprache als bewußte Fertigkeit im Sprechen und Schreiben zu erheben, und dazu bedarf sie der Hülfe und Vermittelung der Grammatik. Ein kurzer Blick auf die Geschichte derselben wird uns zu ihrer Behandlung den richtigen Weg weisen.

Seit der gewaltige Geist Luthers im 16ten Jahrhundert durch seine Schriften besonders durch seine Bibelübersetzung sich sprachlich ganz Deutschland unterwarf, wurde seine und der kaiserlichen Kanzlei Schriftsprache das Muster für die Regeln der Grammatik. Das Hauptaugenmerk der letzteren richtete sich zunächst auf die Orthographie, später auf die Formenlehre und die Syntax; erstere blieb aber fortwährend sehr schwankend. Die ganze Behandlung der deutschen Grammatik wuchs hervor aus der lateinischen und von Valentin Ickelsamer*) und Albert Oelinger**) ab, welcher letztere freilich auch schon das Griechische mit in Betracht zieht, haben alle späteren Grammatiker bis zum Anfang unseres

*) V. Ickelsamer „Teutsche Grammatika &c.," Nürnberg 1537. 2. Aug.
**) A. Oelinger „Underricht der Hoch Teutschen Spraach". Straßburg 1573.

Jahrhunderts im Wesentlichen die Einrichtung der lateinischen Grammatik festgehalten. Der Holsteiner Ratichius*) nennt zwar seine Methode eine neuere, doch besteht sie nur darin, daß sie den deutschen Unterricht zur Grundlage aller Schulbildung macht. Gottsched und Adelung gehen bei Feststellung der Schriftsprache nicht mehr über Opitz zurück und beschränken das klassische Hochdeutsch auf die „Mundart der oberen Klassen Obersachsens im zweiten Viertel des 18ten Jahrhunderts." Darüber hinweg ist nun die Zeit gegangen und die Blüthe unserer Litteratur in der zweiten Hälfte desselben steht wieder auf der lutherischen Schriftsprache und stammt zum großen Theil aus dem südwestlichen Deutschland. An diese Blüthezeit schließt sich ein Nachsommer, in welchem die deutsche Litteratur fruchtbringend sich ausbreitet. Der Baum der Hochdeutschen Schriftsprache hat einen sichern Stamm an der lutherischen Bibel und eine herrliche Krone an dieser neuern Litteratur; frische Keime, Knospen und Blüthen treibt die Gegenwart aus ihm hervor und seine Wurzeln dringen tiefer hinab, immer neue Kraft ihm zuführend. Den geheimnißvollen Gang dieser zu ergründen, bemühen sich die Sprachforscher, des gewaltigen Baumes und seiner mannigfach verschlungenen Aeste, seiner Blätterfülle und Blüthenpracht erfreuen wir uns alle; aber bis ins Einzelne hinein die Gesetze und Regeln seines Wachsthums zu bestimmen, das ist eine erst begonnene Arbeit. Das grammatische System der Hochdeutschen Schriftsprache harrt noch seiner Vollendung.

Nachdem nun aber die deutsche Grammatik durch die großartigen Forschungen der Gebrüder Grimm und ihrer Nachfolger, sowie durch die verdienstvollen Arbeiten Beckers**) von der Knechtschaft der lateinischen Grammatik befreit ist, können wir doch ihre Behandlung an Töchterschulen nicht wiederum von dem Französischen oder Englischen abhängig machen, sondern die deutsche Grammatik muß eben eine deutsche bleiben. Und wenn auch Becker***) durch irrthümliche Verwechselung von Grammatik

*) 1612.

**) K. F. Becker „der Organism der Sprache" Frankf. a. M. 1827, neu bearbeitet 1841.

***) K. F. Beckers Leitfaden für den ersten Unterricht der deutschen Sprach-

und Logik*) Anlaß gegeben hat zu der sehr verfehlten und mit Recht wieder bei Seite gelegten Anleitung 2c. von Wurst**), wenn auch die bedeutenden, von neuen Gesichtspunkten ausgehenden Arbeiten der Gebrüder Grimm für Schulen aus dem oben angeführten Grunde auf dem Gebiet der Grammatik nur wenig Frucht bringen konnten, so haben doch alle drei mittelbar so reinigend auf den Unterricht in der Muttersprache eingewirkt, daß auch der grammatische Unterricht eine gesundere Richtung eingeschlagen hat. So ist eine Methode entstanden, welche, indem sie der natürlichen Entwickelung der Sprache in jedem Einzelnen durchaus nicht hemmend entgegentritt, nur eine Hülfe und Vermittelung für die Ueberlieferung der Hochdeutschen Schriftsprache aus der in ihr niedergelegten Litteratur***) sein will.

Diese Methode geht nicht mehr davon aus, daß die Muttersprache erst erlernt werden müsse, wie eine fremde, und unterscheidet sich dadurch von jener älteren, welche der lateinischen Sprache nachgebildet ist. Sie setzt wie die Gebrüder Grimm und Becker voraus, daß ein jeder seine Muttersprache auch ohne Grammatik sprechen lerne, mißbraucht aber weder den deutschen Sprachunterricht zu logischen Exercitien wie der letztere, noch stellt sie ihn, wie die ersteren ganz zurück als überflüssig und daher verderblich.

Zu dieser Methode nun bekenne ich mich und habe ihre Ersprießlichkeit in der Töchterschule während längerer Zeit erprobt. Deßhalb bleibt mir der Leseunterricht als Vermittelung der Litteraturkenntniß die Hauptsache und der grammatische Unterricht ist nur ein aushelfender, indem er theils in der Formenlehre berichtigend und ergänzend auftritt, theils in der Satzlehre den Bau der Sprache an den besten Mustern anschauen lehrt, auf

---

lehre mit einer Einleitung über die Methode desselben. Frankfurt a. M. 1833.

*) Ein Irrthum, welcher auf der durch ihn angenommenen Idendität von Sprache und Gedanke beruht, während doch die erstere nur ein Versuch ist, den letzteren darzustellen.

**) Wurst „Anleitung zum Gebrauch der Sprachdenklehre."

***) Vergl. K. v. Raumers „Geschichte der Pädagogik." Band 3 S. 106.

beiden Gebieten der Grammatik aber keine todten Regeln giebt, sondern dieselben mit „weiser Sparsamkeit" aus der lebendigen Sprache selbst hervorgehen läßt. Er benutzt, wo es angeht, die Vergleichung mit den fremden Sprachen, hat also eine mit ihm Hand in Hand gehende gründlichere grammatische Behandlung derselben zur unerläßlichen Bedingung, und schließt sich überall an den Leseunterricht an, ohne doch durch grammatisches Zerpflücken die Lesestücke ungenießbar zu machen, oder ganze Stunden hindurch die Schüler durch Satzanalysen zu ermüden. Die Orthographie, welche ebenso wie der erste Leseunterricht wesentlich Sache der richtigen Anschauung und wirklich mechanischen Einübung ist, muß durch die Wortbildungslehre noch hier und da befestigt werden, doch können Regeln hier gewiß nicht viel helfen, da sie ja nicht einmal allgemein gültig sind. Es herrscht fast eine eben solche Verschiedenheit in der Schreibart des Deutschen wie in seiner Aussprache und das am meisten Uebliche muß möglichst für die Schule festgestellt und im Einverständniß gelehrt werden, ohne daß man, besonders auf der oberen Stufe, die neben der angenommenen Schreibart sonst noch übliche als falsch verwirft. Es ist dies auch nicht möglich, da kaum zwei deutsche Lesebücher ganz dieselbe Orthographie haben.

Die Satzlehre hat besonders den practischen Zweck, die Interpunktion zum Verständniß zu bringen und eine bewußte Sicherheit darin zu geben, ein Ziel, das wenigstens meistentheils erreicht wird. Daß dem Styl zugleich dadurch genützt werde, ist nicht zu behaupten, doch schadet demselben die Behandlung derselben an einem guten Lesebuch gewiß nicht. Entschieden fehlerhaft aber und schädlich in dieser Beziehung wäre es, wenn man eigene Sätze vom Schüler bilden ließe, bei denen der Inhalt gleichgültig und nur die Form im Auge behalten würde. Diese müssen allerdings verschroben und steif ausfallen und das richtige Sprachgefühl irre leiten.

Die Oberstufe beschränkt sich auf die Befestigung des Erworbenen besonders bei Gelegenheit der Fehler in den schriftlichen Arbeiten. Höchst anregend sind hier Vergleichungen zwischen den verschiedenen Mundarten, besonders wenn man das Verhältniß des hier meist bekannten Plattdeutschen zu dem Hoch-

deutschen, und anderseits seine Verschmelzung mit dem Französischen an der englischen Sprache zeigen kann, doch muß der grammatische Unterricht hier wie auf allen Stufen sich so sehr als möglich beschränken und nur als einen aushelfenden betrachten. Es bleibt noch übrig, von dem schriftlichen Ausdruck in der Muttersprache zu reden, dem deutschen

Aufsatz.

Ein guter deutscher Aufsatz ist nicht das alleinige Ziel des deutschen Unterrichts, sondern ebensogut der gewandte mündliche Ausdruck. Beide finden sich nicht immer nothwendig bei einander. Die Leichtigkeit im unmittelbaren Gedankenaustausch durch Rede und Gespräch ist oft verbunden mit einer großen Schwierigkeit bei der sich selbst gegenständlich werdenden langsam überlegten Sprachform im schriftlichen Ausdruck, und umgekehrt: die correcte stetig fließende langsamere Gedankenbewegung, welche den schriftlichen Ausdruck ermöglicht, zeigt sich oft vereint mit großer Unbeholfenheit und Stockung in der Rede. Man macht bei Erwachsenen und Schülern beider Geschlechter oft diese Erfahrung. Sie hat ihren psychologischen Grund in der Verschiedenheit der Temperamente; doch wird man bei Mädchen die Gewandheit im mündlichen Ausdruck vorherrschend finden, freilich nicht in zusammenhangender Rede, sondern im Gespräch, dessen Form ja elastischer und auch unmittelbarer ist. Zur dialectischen Gedankenbewegung sind sie durchweg mehr geneigt als zur logischen.

Hierauf muß auch bei der Behandlung des deutschen Aufsatzes Rücksicht genommen werden, von diesem Gesichtspunkt aus regele man ihre leicht bewegliche Phantasie. Die Phantasie recht intensiv wirksam zu machen, nicht vergeuden zu lassen ihre Kraft auf ziellosem Flug ins Weite und Leere, sondern sie als eine Kraft des Geistes brauchen zu lehren, das ist eine herrliche Aufgabe, die immer klarer zu erkennen, ein hohes Ziel, das immer energischer zu verfolgen ist. Von einer solchen Kraft der Phantasie sagt Schleiermacher*), sie allein stelle den

*) In den „Monologen."

Geist ins Freie, trage ihn weit hinaus über jede Gewalt und jede Beschränkung, ohne sie sei des Menschen Kreis so eng, so ängstlich." Und weiter heißt es: „Hat aber, wie es sein muß, wo wahres Leben ist, ein inneres Handeln das Bilden der Phantasie geleitet, und ist so die vorgebildete That des gewohnten innern Handelns reines Bewußtsein; dann hat das angeschaute Fremde den Geist gebildet, eben als wär' es in der Wirklichkeit sein Eigenes, als hätte er auch äußerlich gehandelt. So nehme ich wie bisher auch ferner kraft dieses innern Handelns von der ganzen Welt Besitz, und besser nutz' ich Alles in stillem Anschaun, als wenn jedes Bild in raschem Wechsel auch äußere That begleiten müßte. Tiefer prägt sich so jedes Verhältniß ein, bestimmter ergreift es den Geist, und reiner ist des eignen Wesens Abdruck im freien unbefangenen Urtheil."

Dieses „innere Handeln," welches die Phantasie leiten soll, ist nun nichts anderes, als das durch die Energie des Anschauungsvermögens und die Lebhaftigkeit des Eindrucks bestimmte eigene Urtheil und Gefühl, welches geordnet und vertieft in That und Wort wieder zum Ausdruck gelangt. Von einer solchen Kraft der Phantasie hängt also auch die Fähigkeit ab, wahr und lebendig seine Gedanken durch die Sprache wieder zu geben; wird sie in dem Kinde von vorne herein thätig und maaßvoll erhalten, dann macht sich zuletzt mit der steigenden Sprachfertigkeit der Ausdruck des innerlich Erlebten von selbst, frei und leicht, ein wahrer Spiegel der Seele. Ohne die Bildung dieser Kraft bleibt alle anerzogene Sprachfertigkeit nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. —

Die Veredelung und Regelung solcher Phantasie, welche die angeschaute Außenwelt im Innern selbständig und bewußt wiedererzeugt, wird aber zum großen Theil abhangen von der Lectüre, und ich verweise hier auf das bei dem Leseunterricht ausführlicher gesagte. Wenn ich aber dort gleichmäßig auf die Uebung des Gedächtnisses, der Urtheilskraft und des Gefühlsdrang, so verwahre ich mich hier gegen das Mißverständniß, als hätte ich doch gemeint, durch den gedächtnißmäßig aufgefaßten und vielfach verarbeiteten Sprachstoff die Form der

Sprache mechanisch zu bilden, etwa wie es Ruthardt*) in Bezug auf den lateinischen Styl vorgeschlagen hat. Sehr richtig ist, was Dr. C. Peter**) über die Ruthardtsche Methode sagt: „Der memorirte Lernstoff sei noch so ausgedehnt und sehr wohl verstanden, so wird er doch zu nichts als zu roher Imitation hinreichen.“ Und weiter: „Kein Satz, wenn er wirklich Leben und Gestalt hat, wird ganz in der Form, wie er dagewesen, wiederkehren.“ Muß man dies in Bezug auf den Ausdruck in der fremden Sprache schon zugeben, um wie viel mehr bei der Muttersprache.

Die Sprachfertigkeit wird zwar geübt und veredelt durch die wiederholte und mannigfache Vorführung sprachlicher Muster, aber die Aneigung der letzteren ist keine mechanische, sondern eine organische Umbildung, wie Erasmus***) sie in treffenden Bildern also bezeichnet:

„Verdauen mußt du alles, was du durch verschiedenes emsiges Lesen aufgenommen hast, und es durch Nachdenken hineinleiten in die Adern deiner Seele vielmehr, als in das Gedächtniß, damit die eigene Kraft deines durch allerlei Nahrung erfüllten Geistes eine Rede aus sich selbst hervorbringe, welche nicht nach diesen oder jenen Blumen, Blättern oder Gräsern schmecke, sondern nach der Eigenthümlichkeit deines Verstandes und Herzens.

„Die Bienen tragen auch nicht etwa schon fertigen Honig herbei, sondern in ihrem Innern bilden sie den Saft der Blumen um und erzeugen ihn dann wieder aus sich, so daß man in ihm nicht Geschmack oder Geruch einzelner Blumen erkennt, sondern der Biene eigenes Erzeugniß, bestimmt nur durch die Beschaffenheit jener.“

Jene „rohe Imitation“ zeigt sich oft genug und ist leicht erkennbar trotz ihrer glatten Außenseite an der innern Unwahrheit als angelernte Phrase; diese unermüdlich zu bekämpfen,

---

*) Ruthardt „Vorschlag und Plan rc. 1841.

**) „Beleuchtung des Ruthardschen Plans“ von Dr. C. Peter, Gymnasialdir. 1843.

***) Des. Erasmi Roterodami Ciceronianus etc. Lugduni Batavorum. Ex officina Joannis Maire 1643. p. 129.

ist von vorne herein nothwendig, dagegen anzuerkennen auch der noch unbeholfene aber nach Klarheit ringende Ausdruck.

Will man jenen Fehler in den Schülern nicht selbst mit heranbilden helfen, so muß man besonders vorsichtig verfahren bei den ersten Uebungen, wo das im Wort schon dargestellte wiedergegeben werden soll. Mehrmals auf andere Weise erzählen und bei der Nacherzählung jeden dem Kinde nicht natürlichen Ausdruck rügen, aber jeden selbstständig gebildeten aus kindlicher Anschauung entsprossenen, wenn er auch unvollkommen ist, gern gewähren lassen, möchte hier die richtige Methode sein.

Nicht früh genug kann angeregt werden die eigene Wahrnehmung der Außenwelt in ihrer lebendigen Bewegung und die selbständig sprachliche Darlegung, aber sehr behutsam ist aufzutreten mit der Aufgabe, innerlich Erlebtes selbst auszusprechen. Leicht kann es hier geschehen, daß der Lehrer die Schülerinnen auf Gebiete leitet, auf welchen sie noch keine reifen eigenen Erfahrungen machen konnten. Der Heuchelei ist also Thor und Thür geöffnet, wenn sie durch die Aufgabe dennoch veranlaßt würden, als Ueberzeugung das auszusprechen, was nicht ihnen, sondern dem Lehrer richtig erscheint. Es gilt dies besonders von dem religiösen Gebiet. Auch noch aus dem andern sehr wichtigen Grunde ist dies Gebiet zu vermeiden, weil das tiefere religiöse Gefühl der erwachenden Kindesseele sich keusch verbirgt und nur verflacht und abgestumpft ja entheiligt würde, wenn man einen correcten sprachlichen Ausdruck desselben als Stylübung verlangen wollte.

Die Wahl der Themata hat überhaupt die größte Schwierigkeit, ist sie richtig getroffen, so ergiebt sich daraus auch die zweckmäßigste vorbereitende Besprechung derselben und endlich die nutzenbringende Correctur und Recension der Arbeiten.

Vor Allem ist für das Thema zu fordern, daß es dem Anschauungskreise der Schülerinnen entnommen und ihrer geistigen Eigenthümlichkeit und Ausbildung angepaßt, daß es lieber zu leicht sei als zu schwer. Denn daß sie den Inhalt vollständig beherrschen, ist nothwendig, wenn nicht eine gequälte unklare Form der Sprache entstehen soll. Soweit dieser Inhalt

nun auf der unteren Stufe nur erzählend ist, sei seine Wiedergabe eine möglichst freie und werde nie vollkommener gefordert, als sie eben Kinder leisten können, auch plage man sie nicht mit den leidigen „Beschreibungen" lebloser Dinge. Das sind höchstens Uebungen für sehr geförderte Schüler, denn es ist eine der schwierigsten Aufgaben, in guter Sprache eine anschauliche, also nicht ermüdende Beschreibung zu geben, und es gelingt nur, zufolge allgemein anerkannter ästhetischer Principien*), wenn man wie Homer die Entstehung und Geschichte der Dinge, welche man beschreiben will, zugleich mitgiebt, oder auf irgend eine andere Weise das starre Nebeneinander der Körper an dem flüssigen Nacheinander der Handlung erkennen läßt. Schilderungen indeß von wirklichem Leben und Treiben im Hause, auf dem Markte, am Hafen und auf dem Flusse, in den Werkstätten der Handwerker oder auf dem Felde in recht besonderer Gestaltung und mit recht bestimmten Gesichtspunkten können fast von Anfang an bis zur höchsten Stufe sehr fördernde Aufgaben bilden. Man wende nicht ein, daß Mädchen wenig zu sehen bekämen von dem, was sich außer dem Hause begiebt. Eine große Handelsstadt bietet doch so manche günstige Gelegenheit dazu; ein kurzer Gang durch die Straßen, eine Bestellung bei einem Handwerker, ein Spaziergang, selbst die Beobachtung aus dem Fenster führen schon, wenn das Interesse dafür erst geweckt ist, dem Geiste lebendige Anschauungen in Fülle zu. *Selbstangeschautes ist immer fördernder als durch fremde Anschauung vermitteltes.*

Solche Aufgaben bieten außerdem mancherlei Anlaß zu eingehender Belehrung auf praktischen Gebieten, für welche der Unterricht in der Naturkunde schon vorbereitet hat, und die Mädchen lernen dabei auch an dem Gewöhnlichsten etwas Interessantes bemerken; sie beobachten meist sehr genau und können oft mit überraschender Treue solche Eindrücke wiedergeben und durch ihre eigene Phantasie anmuthig einrahmen.

Die ästhetische Naturbetrachtung in das Bereich des Aufsatzes zu ziehen, darf nur sehr vorsichtig erst auf der höchsten

*) Lessings gesammelte Werke. Leipzig 1849. B. 6. S. 115 ff.

Stufe versucht werden. Auch hier werden Schilderungen dieser Art meist noch matt ausfallen und durch verbrauchte Wendungen entstellt sein; denn die Empfindung des Naturschönen ist dem religiösen Gefühl verwandt, wird also auf dem kindlichen Standpunkt wie dieses zur Kundgebung nicht geneigt sein, oder doch nur zur unmittelbaren bei dem Eindruck selbst. Ihn in wohlüberlegte Worte zu fassen oder wohl gar darüber zu reflectiren, ist eben unkindlich und darum darf man es nicht verlangen.

Es bliebe nun noch die Art der Themata übrig, bei denen der Hauptnachdruck gelegt wird auf den Gedankeninhalt, wo durch Vergleichung, Erwägung und Prüfung schließlich ein Urtheil zu Stande kommen soll. Die Bearbeitung in der Form der Abhandlung ist nicht die allein mögliche, ja nicht einmal die fruchtbarste. Man suche hier lieber nach einer concreten Basis der Gedanken und lasse die Gegensätze der Ansichten durch verschiedene Personen vertreten. Die sonst durchaus nicht zu empfehlende Briefform bewährt sich hier als sehr zweckmäßig, wie etwa bei dem Thema: „Die wechselnde Mode unserer Kleidung" (Anklage und Vertheidigung derselben in zwei Briefen), wo dann von den verschiedenen Standpunkten aus die entgegengesetzten Ansichten von selbst scharf sich sondern. Wo aber nach der Entwickelung des Gegensatzes auch seine Auflösung oder Vermittelung gegeben werden soll, da leitet die Form des Gespräches vielmehr zu klarer Sonderung der Gedanken an und giebt dieselben lebensfrischer als die trockenere Abhandlung. Theoretiker werden dagegen Manches einzuwenden haben; aber wem längere Erfahrung zur Seite steht, der wird mir Recht geben. Die Mädchen behandeln das Gespräch bald mit wirklich dramatischer Lebendigkeit und wissen dabei auch den Faden der Gedanken festzuhalten, wenn der Lehrer nur mit Strenge darauf hält. Der Sprache endlich wird doch gewiß viel mehr genützt durch die Gesprächsform als durch die Abhandlung. Hält man schon bei den ersten Uebungen in der Erzählung auf häufige Einführung der directen Rede, damit die Sprache lebendig werde, so ist nicht einzusehen, warum nicht auf der obersten Stufe das Gespräch seine eigentliche Stelle finden soll. Und die Neigung

der Mädchen kann doch hier auch ins Gewicht fallen. Stellt man ihnen die Wahl: „Abhandlung oder Gespräch?“ sie wählen gewiß das letztere. Die objective Darstellung liegt der weiblichen Natur nun einmal fern, und es wäre vergeblich, ja verderblich, wenn man sie ihr anzwängen wollte. Die Mädchen können wohl dem Lehrer eine vordisponirte und gegebene Abhandlung nachschreiben, aber dürftig genug wird sie immer ausfallen, und nach selbstständiger Gedankenentwickelung sucht er vergebens. Diese ist aber wohl vorhanden und oft in großer Schärfe und Stetigkeit, sobald man die subjective Auffassung gewähren läßt. Wird man also besser thun, die strenge Form der Abhandlung ganz zu beseitigen, so halte man sich auch hier auf der obersten Stufe noch an die Erzählung und Schilderung und lasse mit dem Gang der Handlung und mit der vergleichenden Betrachtung der Dinge und Erscheinungen des wirklichen Lebens einen kräftigen Gedankeninhalt verbinden.

Der Stoff zu allen diesen Aufgaben darf nicht allein dem Kreise der Litteratur und dem in der Schule sonst Erlernten entnommen sein, sondern die Grenze desselben ist nur darin zu suchen, daß man nicht über den schon gewonnenen oder doch möglichen Gesichtskreis der Schülerinnen hinausgehe. Je mehr man sich in diesem Gesichtskreise der Mädchen selbst heimisch macht, je mehr man selbst die Art, wie sie alles am lebendigsten aufzufassen pflegen, kennen lernt, desto richtiger wird auch die Wahl der Aufgaben ausfallen. Es kommt hier also besonders auf die Hingabe des Lehrers an, darauf, daß er die Mädchen nicht nur nach sich auffassen, urtheilen und empfinden lehre, sondern es mit ihnen lerne, damit er auch in ihrer Weise sie auf den als geeignet erprobten Gebieten orientiren könne.

Durch das Gesagte sind die beiden folgenden Fragen beinahe schon mit erledigt: „Wie soll der Aufsatz vorbereitet werden und wie ist er zu beurtheilen?“ Auf die erste Frage erwidere ich einfach: „So, daß die Schülerin ohne fremde Hülfe den Aufsatz machen kann und doch hinreichende Arbeit daran findet, ja eben durch die Vorbereitung zu größerer Anstrengung angespornt wird, da ihr die Hoffnung des Gelingens nicht mehr fehlt. Nicht sämmtlicher Stoff muß ge-

geben werdrn, sondern es sind nur die Wege zu zeigen und zu eröffnen, auf denen er gefunden wird. Man schreibe die Disposition nicht streng und unabänderlich vor, sondern lehre sie selbst finden und lasse verschiedene Anordnungen möglich. Die Form der Sprache wird wenigstens auf den beiden letzten Stufen ganz selbständig zu bilden sein, daher ist jede schriftliche Aufzeichnung während der vorbereitenden Stunde unstatthaft, sogar eine sehr genaue, bei Wiederkehr desselben Gedankens dieselben Worte streng festhaltende Besprechung nicht rathsam. Man erkennt sonst in dem Aufsatz seine eigenen Worte wieder, denn das Gedächtniß der Schülerinnen ist für dergleichen ungemein scharf. Jede andere Hülfe zu Hause kann nur schädlich wirken, weil sie als nicht mit der des Lehrers übereinstimmend verwirrt, weil sie der Trägheit und Unaufmerksamkeit Vorschub leistet, und endlich, weil sie zur Unwahrheit verleitet. Getäuscht freilich wird der Lehrer so leicht nicht werden, da überdies die unter seiner Aufsicht gemachten Klassenaufsätze ihn über die Fähigkeit der Schülerin nicht in Zweifel lassen.

Für die Correctur und Beurtheilung des Aufsatzes möchte wohl Folgendes als zweckmäßig sich empfehlen. Die erstere sei in Bezug auf grammatische Unrichtigkeit streng und genau, in Hinsicht der Sprachform und des Inhalts sei sie anfangs sparsam, werde aber allmählich eingehender, so daß nachgerade die Mängel beseitigt werden. Andere Ausdrücke und Wendungen hineincorrigiren hilft wenig, die Verbesserung muß selbst von den Schülerinnen gefunden werden. Streng werde verfahren gegen gedankenlose Phrasen, wenn sie auch noch so schön klingen, schonend aber mit dem natürlichen wahren wenn auch noch unvollkommenen Ausdruck, und anerkennend endlich für die geringsten Anfänge eigener Geistesregung. Die Beurtheilung am Schluß muntere auf und halte in Zucht, sie hüte die Fähigern vor Selbstüberschätzung und richte die Unfähigeren, Verzagteren auf, sie sei also weniger objectiv als subjectiv. Im Ganzen erwecke sie in den Schülerinnen die Ueberzeugung, daß man reges Interesse und eingehendes Verständniß für ihre Leistungen habe, das wird am besten ihren Fleiß anspornen, und wo dennoch Theilnahmlosigkeit und Trägheit dauernd sich zeigen, da gebe

man die Arbeit einmal ohne Correctur und Urtheil zurück, man wird es fast nie zum andern Mal nöthig haben. Bei der Rückgabe, öffentlich das Fehlerhafte durch Spott zu geißeln, muß man natürlich ganz vermeiden und auch dem sich etwa bei den Mitschülerinnen zeigenden Spott stets ernstlich entgegentreten. Regeln für gewandtere Schreibart können nur gelegentlich bei sich oft zeigenden Fehlern gegeben werden, sie nützen nicht viel. Man bekämpfe jedoch besonders lange, unklar gebaute und durch einförmige Wiederholung unschöne Sätze und gebe der schlichten Ausdrucksweise stets den Vorzug vor der eleganten. Bei der genaueren Feile, welche man an den Styl legt, beachte man die Eigenthümlichkeit einer jeden Schülerin, so daß man nicht etwa mit den Fehlern zugleich die Originalität der Schreibart abschleife und nicht Glätte und Gefälligkeit der Sprache auf Kosten der ureigenen Kraft des Ausdrucks begünstige. „Denn der Styl ist der Mensch", und was man jenem giebt oder nimmt, das empfängt oder verliert auch dieser. —

Ich bin zum Schluß meiner Aufgabe gekommen. Kaum ist wohl die Versicherung noch nöthig, daß ich nicht wähne, die bei dem Abgange von der Schule etwa erreichte Sicherheit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck sei das Resultat der wenigen für den deutschen Unterricht bestimmten Stunden. Muß nicht vielmehr der gesammte in deutscher Rede ertheilte Unterricht und der fortdauernde Austausch der Gedanken in näheren und weiteren Kreisen darauf einwirken? Dringt nicht die Welt der Erscheinungen und der Gedanken immer mächtiger auf das heranwachsende Geschlecht ein, und drängt sie nicht bildsam und bildend zum sprachlichen Ausdruck? An den günstigen und ungünstigen Wirkungen aller dieser Einflüsse liegt ja das Meiste; aber daß ihre Gunst genutzt, ihre Ungunst gemildert werde, dazu kann der Unterricht in der Muttersprache nicht allein bewahrend, ordnend und reinigend wirken, sondern auch positiv die Gesammtbildung fördern.

Das ist eine Ueberzeugung, welche ich durch länger dauernde Thätigkeit an Töchterschulen gewonnen habe. Wenn ich sie in vorliegender Arbeit auszusprechen und zu begründen versuchte, so weiß ich sehr wohl, wie uninteressant und unfruchtbar es ist,

über Dinge zu reden, welche nur durch die That Leben erhalten. Dazu gehört vor Allem der Unterricht. Aber es müssen seiner Praxis doch feststehende Prinzipien zu Grunde liegen, wenn er gedeihlich wirken soll. In Bezug auf den Unterricht der Mädchen sind diese Grundsätze noch nicht so allgemein anerkannt, als es wohl wünschenswerth wäre, und wenn die Darlegung meiner Ansichten nur etwas dazu beitragen möchte, für den Unterricht im Deutschen an Töchterschulen dem Grundsatz Geltung zu verschaffen, daß er ganz besonders neben der sorgfältigen Leitung auch die freie Entwickelung der individuellen Anlage im Auge behalten muß, so ist mein Zweck erreicht.

Schulnachrichten.

A. Chronik der Anstalt

seit Ostern 1861.

Von den zur Zeit der Veröffentlichung unseres letzten Berichtes an der Schule wirkenden Lehrern und Lehrerinnen ist die Mehrzahl noch jetzt thätig.

Im Sommer 1861 gab Herr Wack seine Stelle als Gesanglehrer auf, weil er seinen Wohnort veränderte. Für ihn trat nach den Sommerferien Herr Breidenstein ein. — Zu Michaelis hatte Herr Prediger Pauli die Güte, sich zur Ertheilung der Religionsstunden in der zweiten Klasse A bereit zu erklären. Später übernahm er noch den deutschen Unterricht in derselben Klasse. — Einen schmerzlichen und beklagenswerthen Verlust erlitt unsere Anstalt noch vor Ablauf desselben Schuljahres durch den Tod unserer ersten Lehrerin, Fräulein Zander. Sie starb am 16. Februar 1862 nach nur fünftägigem Krankenlager und wurde in ihrer Vaterstadt Boytzenburg beerdigt. Wenngleich die Dauer ihrer Wirksamkeit an unserer Schule sich auf den kurzen Zeitraum von 11 Monaten beschränkte, so zeigten sich, besonders bei den Schülerinnen der ersten Klasse, schon die erfreulichsten Resultate ihrer Thätigkeit. Denn die Verstorbene vereinigte mit einer seltenen Gewandtheit und Fertigkeit des Ausdrucks in derjenigen fremden Sprache, die sie mit Vorliebe sprach und lehrte, eine durchaus gediegene, allseitige Bildung und war mit sichtbarem Erfolge bemüht, die Meisterwerke der fremden Literaturen dem Verständnisse ihrer Zöglinge näher zu bringen und ihren Geschmack dadurch zu läutern. Wir Alle, die wir der Verewigten näher standen, beklagen aufrichtig ihr allzu frühes Hinscheiden und bewahren ihr ein dankbares Andenken. — Eine Unterbrechung des Unterrichts fand in Folge dieses ebenso unerwarteten, als schmerzlichen Ereignisses nicht Statt, weil Fräulein Bally aus Lausanne sich zur sofortigen Uebernahme der erledigten Stunden gütigst

bereit erklärte. Zu Anfang des neuen Schuljahres wurde ihre provisorische Anstellung in eine definitive verwandelt. — Am Ende des Semesters verließ uns Herr Berg, um eine Stelle an der städtischen höheren Töchterschule anzunehmen. Wir sahen ihn ungern scheiden, denn wir besaßen in ihm einen tüchtigen und gewissenhaften Lehrer, der durch sein frisches und lebendiges Wesen die Schülerinnen auf eine erfreuliche Weise für den Unterricht zu gewinnen wußte. — Ebenso gab der Hülfslehrer Herr Laabs die 6 bis 8 Schreib- und Rechenstunden, welche er zwei Jahre lang an der Schule ertheilt hatte, wieder auf.

Um eine Ueberfüllung der vierten Klasse zu vermeiden, wurde zu Anfang des neuen Schuljahres, Ostern 1862, eine Theilung derselben in zwei parallele Coeten nothwendig, von denen jede zu Anfang 29 Schülerinnen enthielt. Dazu war eine neue Lehrkraft erforderlich, eine zweite zur Besetzung der durch Herrn Bergs Abgang erledigten Stelle. Es traten deshalb die Herren Haack und Siegmeyer in das Kollegium ein, von denen der erstere schon mehrere Jahre an einer hiesigen Schule thätig gewesen war; der letztere hat bei uns zuerst seine Lehrthätigkeit begonnen.

Zu Ostern 1863 wurden die beiden gesondert unterrichteten Abtheilungen der vierten Klasse wieder vereinigt; dafür stellte sich aber die Nothwendigkeit einer Theilung der dritten Klasse heraus. — Die immer mehr steigende Frequenz der Anstalt machte die Erwerbung neuer Klassenräume zu einem dringenden Bedürfnisse. Es wurden deshalb in den Sommerferien 1863 die Räumlichkeiten der oberen Etage in vier hohe und geräumige Zimmer umgeschaffen, wodurch es möglich wurde, die seit zwei Jahren in ein benachbartes Gebäude verpflanzte sechste Klasse in das Schulgebäude wieder aufzunehmen. Zu Ende des Sommersemesters schied aus dem Kollegium Herr Candidat Moldenhauer, um einem ehrenvollen Rufe als Prediger an der St. Gertrudkirche in Berlin zu folgen. Er hat fünf Jahre lang mit großer Hingebung und Treue als Lehrer an unserer Schule gewirkt und durch die Liebe, mit der er unterrichtete, besonders in der Religion, Geschichte und Geographie, gelang es ihm, seinen Schülerinnen Lust und Freude am Lernen einzuflößen. Sein gemüthliches und freundlich entgegenkommendes Wesen machte ihn Lehrern und Kindern gleich werth. Unsere wärmsten Segenswünsche und unser aufrichtigster Dank für seine der Schule geleisteten Dienste begleiteten ihn in sein neues Amt. — An seine Stelle trat Herr Candidat Runkwitz aus Altenburg, dessen Wirksamkeit bei uns sich leider auf ein halbes

Jahr beschränkte, nach Verlauf dessen er eine Oberlehrerstelle an einer Knabenschule in seiner Heimath annahm. — Zu derselben Zeit legte Herr Haack sein mit stets gleicher Pflichttreue und erfolgreichem Eifer verwaltetes Amt nieder, weil ihm eine Stelle an der Privatschule des Herrn Sievert übertragen wurde. — Auch Herr Dr. Dockhorn, der drei Jahre lang wöchentlich 7 Lehrstunden in den beiden obersten Klassen ertheilt hatte und dem wir dafür zu großem Danke verpflichtet sind, gab seine Beschäftigung an unserer Anstalt auf.

Die beiden vakanten Stellen wurden zu Anfang des neuen Schuljahres, nach Ostern 1863, wieder besetzt durch Herrn Candidat Wegener aus Jasenitz und Herrn C. Moldenhauer, dessen älterer Bruder früher Mitglied unseres Kollegiums war. Die durch den Austritt des Herrn Dr. Dockhorn erledigten Stunden wurden unter die übrigen Lehrer vertheilt. — Weil die Mehrzahl der Schülerinnen aus der dritten Klasse in die zweite B hinaufrückte, konnten die beiden gesonderten Abtheilungen der ersteren wieder vereinigt werden; dafür fand aber eine Trennung der zweiten Klasse B Statt, deren Schülerinnen in den meisten Gegenständen gesondert unterrichtet wurden. Nur in der Religion, im Englischen, Rechnen, Schreiben und Zeichnen wurden die beiden Abtheilungen, von denen jede zu Anfang des Schuljahres 25 Schülerinnen zählte, vereinigt.

Für das bevorstehende Schuljahr stellt sich das Bedürfniß einer Sonderung der vierten und fünften Klasse A in zwei Parallelcöten heraus, während die verminderte Anzahl von Schülerinnen der II B eine Wiedervereinigung der beiden Abtheilungen gestattet. Die in Folge dieser Erweiterung nöthig gewordene Lehrkraft ist in Herrn F. Moldenhauer gewonnen, welcher bisher an der Bürgerschule zu Stargard angestellt war. — Außerdem hat sich der Collaborator am hiesigen Gymnasium, Herr Lemcke zur Ertheilung einiger Stunden in den oberen Klassen bereit erklärt.

Das Lehrpersonal zählt demnach gegenwärtig folgende Mitglieder:

A. Sieben der Schule ausschließlich angehörende Lehrer:

1. Gesenius.
2. Herr Dr. Wegener.
3. „ Candidat Wegener.
4. „ Neese.
5. „ Siegmeyer.

6. Herr C. Moldenhauer I.
7. „ F. Moldenhauer II.

B. Vier Lehrerinnen:

1. Fräulein Bally.
2. „ Sembach.
3. „ Scheidemann.
4. „ Kretschmer.

C. Drei Hülfslehrer:

1. Herr Prediger Pauli.
2. „ Lemcke, Collaborator am Gymnasium.
3. „ Breidenstein, Gesanglehrer.

Die Gesammtzahl der Schülerinnen belief sich im März 1861 auf 240; zu Ostern 1862 auf 285; zu Ostern 1863 auf 297; zu Ostern 1864 auf 298; gegenwärtig auf 303. Diese vertheilen sich in den 9 Klassen, von denen jedoch die beiden Abtheilungen der II B nicht übergeordnet, sondern beigeordnet sind, so daß aus beiden gleichmäßig die Versetzung nach II A stattfinden kann, folgendermaßen:

1.	In I	. . . .	19	Schülerinnen.
2.	„ II A	. . . .	20	„
3.	„ II B	erste Abtheilung .	25	„
4.	„ II B	zweite „ .	27	„
5.	„ III	. . . .	41	„
6.	„ IV	. . . .	51	„
7.	„ V A	. . . .	46	„
8.	„ V B	. . . .	45	„
9.	„ VI	. . . .	29	„
		Summa	303	Schülerinnen.

Die zwei jährlichen Schulfeste, an denen sich außer sämmtlichen Lehrern und Lehrerinnen nur die Schülerinnen der 3 oberen Klassen betheiligen, wurden auch in den verflossenen 4 Jahren, im Winter im Schulgebäude und im Sommer in Gotzlow, in der heitersten Stimmung gefeiert. Nur im vergangenen Jahre fiel das Sommerfest der unsicheren Witterung wegen aus. — An der alljährlich im Schullokale stattfindenden Weihnachtsfeier und Bescherung 20 bis 30 armer Kinder, welche theils von den Lehrern, theils von den Schülerinnen hierzu in

Vorschlag gebracht wurden, fand von Seiten der Eltern unserer Zöglinge eine höchst erfreuliche Betheiligung Statt.

B. Allgemeines.

Um das so wünschenswerthe Einverständniß zwischen Schule und Haus zu vermitteln, bringen wir im Folgenden einige Paragraphen der Schulordnung zur Kenntniß der Eltern und verbinden damit die dringende Bitte, uns bei Aufrechthaltung derselben nach Kräften unterstützen zu wollen.

1. Das Schulhaus wird des Morgens und Nachmittags 10 Minuten vor 8 oder 2 Uhr, also 20 Minuten vor dem Beginn der Lektionen geöffnet. Während dieser Zeit haben sich sämmtliche Schülerinnen in ihren Klassen einzufinden. Ein zu *frühes* Erscheinen ist eben so ~~wenig~~, als ein zu spätes aus naheliegenden Gründen durchaus unstatthaft.

Einzelnen auswärtigen Schülerinnen jedoch, welche der größeren Entfernung wegen die Zeit nicht genau abzumessen vermögen, kann auf besonderen Wunsch der Eltern ausnahmsweise ein früherer Eintritt in das Schulhaus gestattet werden.

2. Nur in Krankheitsfällen können *Versäumnisse* entschuldigt werden. Will eine Schülerin einer Reise, eines *wichtigen* Familienfestes oder einer ähnlichen Veranlassung wegen mit Bewilligung der Eltern von einigen Unterrichtsstunden dispensirt sein, so hat sie sich *vorher* auch die Erlaubniß des Vorstehers zu erbitten. *Nachher* werden für solche Versäumnisse keine Entschuldigungszettel mehr angenommen, sondern die Schülerin wird für ihre Pflichtversäumniß verantwortlich gemacht.

Die Entschuldigungszettel wegen Krankheit müssen sofort beim ersten Wiedererscheinen dem Klassenlehrer eingehändigt werden.

3. Zu den *Dispensationen* vom Besuche der *Handarbeits-* und *Gesangstunden* muß die Erlaubniß schriftlich eingeholt und beim Beginne jedes Schuljahres erneuert werden. Von den übrigen Unterrichtsgegenständen kann eine Dispensation nur ausnahmsweise und in *sehr dringlichen* Fällen gestattet werden.

4. Diejenigen von den Kindern gebrauchten Sachen, welche leicht verwechselt werden können, namentlich die gedruckten Bücher, *Regenschirme*, Ueberschuhe u. dgl. sind deutlich mit dem Namen der Eigenthümerin zu versehen.

5. Sind Bücher oder andere Gegenstände in der Klasse liegen geblieben oder im Schulhause abhanden gekommen, so muß dem Ordinarius sofort davon Anzeige gemacht werden.

6. Die vollgeschriebenen Hefte sind sämmtlich bis zu Ende des Schuljahres aufzuheben, so daß sie zu jeder Zeit auf Verlangen zur Revision vorgelegt werden können.

---

7. Das Schulgeld, welches am ersten des Quartals oder des Monats pränumerando berichtigt wird, beträgt monatlich in der

VI.	Klasse . . .	1	Thlr.	— Sgr.
V a. und V b.	„ . .	1	„	15 „
IV. und III.	„ . . .	2	„	— „
II b.	„ . .	2	„	15 „
II a. und I.	„ . . .	3	„	— „

Die Aufnahmegebühren betragen 1 Thlr. und für Heizung der Klassenzimmer bezahlt jede Schülerin am 1. Oktober ebenfalls 1 Thlr.

8. Von 3 Schwestern zahlt die älteste nur die Hälfte des Schulgeldes, von 4 und mehreren haben nur die 3 jüngsten zu zahlen.

9. Weder die Ferien, noch durch Krankheit, Reisen oder andere Umstände veranlaßte Versäumnisse begründen einen Anspruch auf Befreiung vom Schulgelde.

10. Der Abgang einer Schülerin ist 3 Monate vorher schriftlich dem Vorsteher anzuzeigen. Wird dies unterlassen, so bleibt die Schülerin noch für die nächsten 3 Monate schulgeldpflichtig.

Bei einer plötzlichen Versetzung der Eltern findet diese Bestimmung keine Anwendung.

11. Zur Unterhaltung der Schülerinnen-Bibliothek hat jede Schülerin von der vierten bis zur ersten Klasse einen vierteljährlichen Beitrag von 5 Sgr. zu entrichten, selbst wenn die Bücher nicht von ihr benutzt werden sollten.

Der Lehrkursus dauert in jeder der 7 unteren Klassen ein Jahr, in der ersten zwei Jahre.

In die sechste Klasse nehmen wir Kinder vom ersten schulfähigen Alter, am liebsten ohne alle Vorkentnisse, auf. Der Eintritt in diese Klasse findet nur zu Ostern und zu Michaelis Statt, während in die übrigen Klassen neue Schülerinnen, falls es die Räumlichkeiten gestatten, auch im Laufe des Schuljahres

eintreten können. Der geeignetste Zeitpunkt für die Aufnahme ist aber selbstverständlich zu Anfang des Schuljahres, d. i. zu Ostern. Im Interesse der Eltern, welche ihre Kinder unserer Anstalt zuführen wollen, bitte ich, die Anmeldungen möglichst früh, d. h. schon im Laufe des vorhergehenden Semesters an mich gelangen zu lassen, weil die Frequenz einiger Klassen nur eine beschränkte Aufnahme gestattet.

In Bezug auf die Ferienordnung sind für uns dieselben Bestimmungen maßgebend, welche an den hiesigen höheren Knabenschulen gelten.

Neuerdings ist, wie bekannt, von Seiten der Behörde die Frage in Anregung gebracht worden, ob es nicht zweckmäßig sei, eine Aenderung der in unserer Provinz bestehenden Ferienordnung in der Weise eintreten zu lassen, daß die bisherigen Sommer- und Michaelisferien wegfallen und durch fünfeinhalbwöchentliche Herbstferien vom 15. August ab ersetzt werden. Wir würden, falls man sich für diese Neuerung entschiede, im Interesse der Eltern sowie in unserem eigenen aus mannichfachen Gründen gezwungen sein, dieselbe auch bei uns einzuführen. Indessen wir gestehen, daß es mit großem Widerstreben geschehen würde, und daß wir nichts sehnlicher wünschen, als daß die frühere Einrichtung allgemein aufrecht erhalten werden möge.

Denn einmal sind die jetzigen vierwöchentlichen Sommerferien schon eher zu lang als zu kurz, besonders für die jüngeren Schülerinnen, deren siebartiges Gedächtniß wir Lehrer nur allzuwohl kennen. Würde die Ferienzeit um anderthalb Wochen verlängert, so wäre noch mehr Zeit, Mühe und Anstrengung von Seiten der Lehrer erforderlich, um die zerstreuten Gedanken der Kinder zu sammeln und das Vergessene wieder in ihrem Gedächtnisse aufzufrischen. Leider entziehen zwar Bade- und Erholungsreisen der Eltern mit ihren Kindern der Schule manche ihrer Zöglinge für längere Zeit, als dies der geregelte Gang des Unterrichts gestattet. Besonders schwach pflegte der Schulbesuch in den ersten Wochen nach den Sommerferien zu sein, in denen mitunter ein Drittheil der Schülerinnen noch abwesend war. Solche Störungen, an denen, wie es scheint, gerade die höheren Töchterschulen trotz der redlichsten, wenn auch nicht immer anerkannten, Gegenbemühungen der Lehrer über die Gebühr zu leiden haben, sind freilich sehr zu beklagen, — allein durch die vorgeschlagene Verlegung und Verlängerung der Ferien würde diesem Uebelstande keine Abhülfe geschafft werden. Denn die nothwendigen oder für nothwendig erachteten Badereisen

würden dennoch stattfinden, und zwar nicht im September, wo die Tage schon kühler und die Abende länger sind, sondern im Juli, der schon deshalb zu diesem Zwecke angemessener erscheint, weil die Kinder sich zu ihrer Erholung längere Zeit im Freien aufhalten können. Die nachtheilige Folge jener Aenderung würde also sein, daß diejenigen Schülerinnen, — und deren sind, wie wir aus Erfahrung wissen, nicht wenige — welche gerade dann von ihren Erholungsreisen zurückkehren, wenn die Herbstferien beginnen, beinahe ein Vierteljahr lang dem Schulunterrichte entzogen werden würden. Die überwiegende Anzahl der Eltern aber, welche in den Ferien mit ihren Kindern am Orte bleiben, werden ohne Zweifel auch die Sommerferien vorziehen und anstatt eine Verlängerung der Mußezeit zu wünschen, den Tag des Wiederbeginns der Schule herbeisehnen, in welcher die Kinder wieder zu regelmäßiger Beschäftigung angehalten werden.

Wenn nun auch in den letzten Jahren nicht gerade die heißeste Zeit mit den Sommerferien zusammentraf, so herrscht doch durchschnittlich im Monat Juli und in der ersten Hälfte des August eine größere Hitze als in der letzten Hälfte des August und im September, und es würden außerdem die Kinder ohne Unterbrechung in der wärmeren Jahreszeit die Schule besuchen, während sie gerade dann mit anhaltend geistiger Arbeit möglichst verschont werden müssen. Alle diese Gründe vermögen uns, mit Entschiedenheit uns für Beibehaltung der Sommerferien zu erklären.

Der Turnunterricht wurde von Ostern 1861 bis Michaelis 1863 von dem Turnlehrer Herrn Bade ertheilt und zwar im Sommersemester auf dem Schulhofe, im Winter in einem dem Schulgebäude gegenüberliegenden Lokale. Wir hofften eine mehrfach empfundene Lücke durch Einrichtung dieses Unterrichts auszufüllen, allein die Betheiligung war durchaus nicht so rege, als es wünschenswerth gewesen wäre. Theils aus diesem Grunde, theils wegen anderweitiger Verwendung der benutzten Lokalitäten wurden im Herbst 1863 die Turnstunden wieder aufgegeben.

Seit Ostern 1864 hat Herr Bade in der neu erbauten Turnhalle einen gymnastischen Unterricht für sämmtliche höhere Töchterschulen eröffnet. Derselbe findet an zwei Nachmittagen der Woche Statt und dauert vom 1. Mai bis Ende September, incl. Sommerferien. Ebenso finden unter Leitung des Herrn Briet auf einem innerhalb der Festungswerke befindlichen

freien Platze Turnübungen für die weibliche Jugend Statt. Die Betheiligung war im vergangenen Sommer ziemlich lebhaft. Indeß können bei einer nur mehrere Monate dauernden, dann wieder unterbrochenen Theilnahme kaum genügende Resultate erzielt werden. Soll der Unterricht seinen Zweck vollständig erfüllen, so muß er längere Zeit hindurch fortgesetzt werden. Es wäre deshalb die Erwerbung eines geräumigen, geheizten Lokales innerhalb der Stadt in hohem Grade wünschenswerth, um auch während der Wintermonate den Mädchen und jüngeren Knaben Gelegenheit zum Turnen zu geben, da man diesen den weiten Weg zur Turnhalle in den rauhen und dunklen Tagen des Winters wohl kaum zumuthen darf.

Die Apparate und Sammlungen der Schule sind auch in den verflossenen 4 Jahren beträchtlich vermehrt worden, namentlich durch eine Reihe von zoologischen und botanischen Tafeln, durch neue Bilder zum Anschauungsunterrichte, Wandkarten u. s. w. Die deutsche, französische und englische Schülerinnen-Bibliothek, deren im Sommer 1863 gedrucktes Verzeichniß sich in den Händen der Kinder befindet, ist seit Ostern 1861 durch beinahe 400 neue Bände vermehrt worden, so daß sich die Zahl derselben jetzt auf 880 beläuft. Ein Nachtrag zum Katalog wird nächstens gedruckt werden. — Die für den Gebrauch der Lehrer bestimmte Bibliothek enthält gegenwärtig 160 Bände.

C. Uebersicht der Lehrgegenstände in den einzelnen Klassen während des verflossenen Schuljahres.

Die kombinirten Stunden sind in der folgenden Tabelle durch kleine, den Ziffern beigefügte Querstriche bezeichnet.

Lehrgegenstände.	Stunden in den einzelnen Klassen.									Summa.
	I	IIA	IIB(1)	IIB(2)	III	IV	VA	VB	VI	
1. Religion	2	2	2-	-2	3	3	3	3	2	20
2. Deutsche Sprache . .	3	3	4	4	5	6	6	5	—	36
3. Französ. „ . .	6	6	5	5	5	5	3	—	—	35
4. Englische „ . .	3	3	3-	-3	—	—	—	—	—	9
5. Geschichte	2	2	2	2	2	2	—	—	—	12
6. Geographie und Naturkunde	2	2	3	3	3	3	3	2	—	21
7. Physik	2	1	—	—	—	—	—	—	—	3
8. Rechnen	2	3	3-	-3	3	4	4	4	2	25
9. Lesen	—	—	—	—	—	—	2	3	10	27
10. Schreiben	—	—	2-	-2	2	2	3	3		
11. Anschauungsunterricht .	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
12. Zeichnen	2-	-2	2-	-2	2	1	—	—	—	7
13. Gesang	1-	-1-	-1-	-1	2	1	—	—	—	4
14. Handarbeiten . . .	2-	-2	2	2	2	2	2	2	2	16
Summa . .	27	27	29	29	29	29	26	22	18	217

Der Vergleich mit der Tabelle vom Jahre 1861 ergiebt mannigfache Veränderungen, von denen die wesentlichsten folgende sind: Die Zahl der deutschen Stunden ist in II B um eine vermehrt worden, ebenso die der französischen in I und II A, der englischen in II B, der Zeichenstunden in III, der natur-

geschichtlichen in IV und V A, und der Schreibstunden in II B; dafür ist der Schreibunterricht in II A weggefallen. An die Stelle des Anschauungsunterrichts in V B sind zwei geographische Stunden getreten, und der Geschichtsunterricht beginnt, anstatt wie früher in der dritten, jetzt schon in der vierten Klasse. Das Italienische endlich ist nicht wieder in den Lektionsplan aufgenommen; sollten einige Schülerinnen der ersten Klasse geneigt sein, diese Sprache zu erlernen, so bin ich gern bereit, ihnen dazu behülflich zu sein.

Ueber den Umfang der Aufgabe für die einzelnen Klassen findet sich in dem folgenden Auszuge aus dem ausführlichen Lehrplane nähere Mittheilung:

Sechste Klasse.

Klassenlehrerin: Frl. Kretschmer.

Religion 2 St. Auswahl von biblischen Erzählungen des A. und N. Testaments. Erlernung der zehn Gebote ohne die Erklärung Luthers, des Vaterunsers, sowie geeigneter Sprüche und Lieder. Frl. Kretschmer.

Lesen und Schreiben 10 St. Die von Dr. Vogel in Vorschlag gebrachte und von A. Böhme in seiner „Lesefibel für den vereinigten Sprach-, Zeichen-, Schreib- und Lese-Unterricht" weiter ausgeführte Methode wird dem Unterrichte zu Grunde gelegt. Die Kinder werden durchschnittlich auf dieser Stufe in einem Jahre so weit gefördert, daß sie die deutsche Schrift mit ziemlicher Geläufigkeit lesen und die in der Fibel vorkommenden Wörter und Sätze nach dem Diktat aufschreiben können. Erlernen kleiner Gedichte und Erzählen kurzer Geschichten. — Schönschreiben: Einübung des kleinen und großen deutschen Alphabets und der Ziffern. Frl. Kretschmer.

Anschauungsunterricht 2 St. Die Winkelmann'schen Wandbilder werden dazu benutzt, den Anschauungskreis der Kinder zu erweitern und ihre Sprachfertigkeit zu erhöhen. Hr. Moldenhauer.

Rechnen 2 St. Die vier Rechnungsarten im Zahlenraume von 1—20. Hr. Siegmeyer.

Handarbeiten 2 St. Stricken. Frl. Kretschmer.

Fünfte Klasse B.

Ordinarius: Hr. Siegmeyer.

Religion 3 St. An die biblischen Erzählungen schließen sich die zu erlernenden Sprüche und Liederverse an. Aus dem Katechismus werden die fünf ersten Gebote mit Luthers Erklärungen gelernt. Hr. Moldenhauer.

Deutsche Sprache und Lesen 8 St. Das Lesen, auch der lateinischen Schrift, wird zu größerer Fertigkeit gebracht. Die gelesenen Stücke werden besprochen, durch Fragen aufgelöst und wiedererzählt. Dabei lernen die Kinder die Hauptsatztheile, Satzgegenstand und Satzaussage, sowie Artikel, Eigenschafts- und Zeitwort kennen. Dekliniren und Konjugiren der drei Hauptzeiten des Verbs. Erlernen von Gedichten und prosaischen Stücken. Für orthographische Uebungen sind 2 wöchentl. Stunden bestimmt. Abschriften aus dem Lesebuche. Die schriftliche Satzbildung beginnt erst im zweiten Semester. Hr. Siegmeyer.

Geographie und Naturkunde 2 St. Kenntniß des Wohnorts und seiner nächsten Umgebungen. Entwickelung der einfachsten geographischen Begriffe. Erzählungen und Beschreibungen aus der Naturkunde, bes. Zoologie. Die Hausthiere nebst ihren Eigenschaften. Hr. Moldenhauer.

Rechnen 4 St. In dem Zahlenkreise von 1—100 werden alle vier Rechnungsarten, vorzugsweise mündlich, geübt. Kenntniß des kleinen Einmaleins. Hr. Siegmeyer.

Schreiben 3 St. Wiederholung des kleinen und großen deutschen Alphabets und Einübung des lateinischen nach der Taktirmethode. Hr. Siegmeyer.

Handarbeiten 2 St. Stricken. Fr. Kretschmer.

Fünfte Klasse A.

Klassenlehrerin: Frl. Scheidemann.

Religion 3 St. Die biblischen Geschichten werden erzählt und gelesen. Das erste Hauptstück wird mit der Luther'schen Erklärung gelernt, das zweite ohne dieselbe. Hr. Moldenhauer.

Deutsche Sprache und Lesen 8 St. Deklination und Konjugation. Steigerung der Eigenschaftswörter, die Fürwörter und einige Präpositionen. Orthographische Uebungen. Mündliches Wiederholen und schriftliche Nachbildung kleiner

Erzählungen. Hersagen gelernter Gedichte. Frl. Scheidemann.

Französische Sprache 3 St. Als erstes Lehrmittel wird das Syllabaire von Plötz benutzt, welches ein stufenweises Fortschreiten der grammatischen Erlernung der Sprache mit einer ähnlichen Stufenfolge für die Aussprache verbindet. Die ersten 49 Lektionen werden durchgenommen und die deutschen Uebungssätze mündlich und schriftlich übersetzt. Memoriren kleiner Erzählungen und Gedichte. Frl. Scheidemann.

Geographie und Naturkunde 3 St. Uebersichtliche Darstellung der Weltmeere und Erdtheile. Meere, Inseln und Länder von Europa. — Das höhere Thierreich in seinen Hauptvertretern. Hr. Moldenhauer.

Rechnen 4 St. Mündliche und schriftliche Einübung der vier Rechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 1000. Hr. Moldenhauer.

Schreiben 3 St. Die großen und kleinen Buchstaben des deutschen und lateinischen Alphabets einzeln und in Verbindung zu Wörtern. Hr. Moldenhauer.

Handarbeiten 2 St. Stricken und Häkeln. Frl. Scheidemann.

Vierte Klasse.

Klassenlehrerin: Frl. Sembach.

Religion 3 St. Biblische Geschichte. Lieder und Bibelsprüche. Der erste Artikel des zweiten Hauptstücks wird mit der Erklärung gelernt, der zweite und dritte Artikel ohne Erklärung. Wiederholung des ersten Hauptstücks. Hr. Cand. Wegener.

Deutsche Sprache und Lesen 6 St. Uebungen im sinngemäßen Lesen. Die gelesenen Stücke werden erklärt und nacherzählt. Grammatik: Wiederholung und Befestigung der Deklination und Konjugation. Die Präpositionen. Der einfache Satz mit seinen Erweiterungen. Die leichtesten Interpunktionsregeln. Anfang der Wortbildungslehre. — Orthographische Uebungen. Lernen von Gedichten. Sprechübungen und kleine Aufsätze, bestehend in Erzählungen, leichten Beschreibungen und Briefen. Frl. Sembach.

Französische Sprache 5 St. Das Syllabaire von Plötz wird von Lekt. 50 bis zu Ende durchgenommen und avoir und être eingeübt. Dann wird das in den ersten Lek-

tionen der Conjugaison française desselben Verfassers enthaltene regelmäßige Verb im Aktiv und Passiv hinzugelernt. Wöchentlich ein Exercitium. Frl. Sembach.

Geschichte 2 St. Ausgewählte Biographieen hervorragender Persönlichkeiten aus dem ganzen Gebiete der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der vaterländischen. Hr. Cand. Wegener.

Geographie und Naturkunde 3 St. Betrachtung des Globus und seiner wichtigsten Kreise; tägliche und jährliche Bewegung der Erde. Die außereuropäischen Welttheile und Wiederholung von Europa. — Naturkunde, im Sommer: Die hauptsächlichsten Cultur- und Giftpflanzen; im Winter: Das niedere Thierreich, besonders Insekten und Muscheln. Hr. Cand. Wegener.

Rechnen 4 St. Resolviren und Reduciren. Einfache Aufgaben aus der Zeitrechnung. Mit leichten Regeldetri Aufgaben und Bruchbildungen wird der Anfang gemacht. Das große Einmaleins. Hr. Moldenhauer.

Schreiben 2 St. Hr. Siegmeyer.

Zeichnen 1 St. Geradlinige Figuren nach der Wandtafel und nach Vorlegeblättern. Hr. Siegmeyer.

Gesang 1 St. Notenlesen. Tonleiter. Einstimmige Choräle und Lieder. Hr. Breidenstein.

Handarbeiten 2 St. Stricken und Säumen. Daneben werden französische Vokabeln gelernt. Frl. Sembach.

Dritte Klasse.

Ordinarius: Hr. Neese.

Religion 3 St. Biblische Geschichte. Schnelles Zurechtfinden in der Bibel. Topographie von Palästina. Die früheren Lieder und Bibelsprüche werden wiederholt und neue dazu gelernt. Erlernen der drei ersten Hauptstücke des Katechismus mit der Erklärung, ausführliche Erläuterung des zweiten. Beim dritten Gebote wird das Kirchenjahr erklärt. Hr. Neese.

Deutsche Sprache 5 St. Vervollständigung der Lehre von den Wortarten, besonders des Zeitworts und der Präpositionen. Die wichtigsten Satzarten nebst ihrer Interpunktion. Lese- und Sprechübungen. Vortrag erlernter poetischer und prosaischer Abschnitte des Lesebuchs. Alle 14 Tage ein Aufsatz, bestehend aus gegebenen oder selbsterfun-

denen Erzählungen und aus Beschreibungen. Hr. Cand. Wegener.

Französische Sprache 5 St. Wiederholung der regelmäßigen Zeitwörter; der Theilungsartikel, die Steigerung, die Fürwörter in Verbindung mit dem Zeitwort, die Verbes pronominaux und die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen in Verbindung mit Extemporalien und Satzbildung. Auswendiglernen von Vokabeln und Prosa. Frl. Sembach.

Geschichte 2 St. Das Pensum der vorigen Klasse wird wiederholt und erweitert, so daß der Zusammenhang zwischen den einzelnen Lebensbildern immer in kurzen Umrissen gegeben wird. Hr. Neese.

Geographie und Naturkunde 3 St. Europa mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. — Naturkunde, im Sommer: Die bekanntesten Repräsentanten der einzelnen Pflanzenfamilien; im Winter: das höhere Thierreich. Hr. Neese.

Rechnen 3 St. Vollständige Sicherheit in den vier Rechnungsarten mit mehrfach benannten Zahlen. Zeitrechnung. Hr. Neese.

Schreiben 2 St. Hr. Siegmeyer.

Zeichnen 2 St. Geradlinige und krummlinige Figuren, Blumen und kleine Landschaften nach Vorlegeblättern. Hr. Siegmeyer.

Gesang 2 St. Einstimmige Choräle und zweistimmige Lieder. Hr. Breidenstein.

Handarbeiten 2 St. Nähen und Weißsticken. Frl. Kretschmer.

Zweite Klasse B.

Ordinarius der ersten Abtheilung: Hr. Dr. Wegener.
„ „ zweiten „ Hr. Cand. Wegener.

Religion 2 St. Erlernen sämmtlicher Hauptstücke des Katechismus; ausführliche Katechisationen über das dritte. — Geschichte des A. und N. Testaments. Geographie von Palästina. Erlernen von Liedern und Bibelversen. Hr. Dr. Wegener.

Deutsche Sprache 4 St. Der zusammengesetzte Satz. Interpunktionsregeln. Lesen und Erklären der zu erlernenden Gedichte. Metrik: Hexameter, Jambus und Trochäus. Alle 14 Tage ein Aufsatz (Erfindung von Erzählungen,

in denen sich die Wahrheit eines Sprüchwortes oder Ausspruchs zeigt, Beschreibungen, Schilderungen). Abthlg. I: Hr. Dr. Wegener. Abthlg. II: Hr. Cand. Wegener.

Französische Sprache 5 St. Die unregelmäßigen Zeitwörter. Anwendung von avoir und être. Reflexive und unpersönliche Verba. Ausführliche Formenlehre des Hauptworts. Lesen und Uebersetzen von Robertine par Mad. de Bawr. Uebungen im Sprechen. Exercitien und Extemporalien. Abthlg. I: Frl. Bally. Abthlg. II: Frl. Scheidemann.

Englische Sprache 3 St. Aus der Formenlehre: Hauptwort, regelmäßiges Zeitwort und Fürwörter. Uebungen im Lesen und Uebersetzen. Auswendiglernen von Vokabeln, prosaischen Stücken und Gedichten. Exercitien und Extemporalien. Gesenius.

Geschichte 2 St. Alte Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Reichs. Abthlg. I: Hr. Dr. Wegener. Abthlg. II: Hr. Cand. Wegener.

Geographie und Naturkunde 3 St. Mathematische Geographie. Europa. — Die Produkte der verschiedenen Länder geben Veranlassung zu der Betrachtung naturgeschichtlicher Individuen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Abthlg. I: Hr. Neese. Abthlg. II: Hr. Cand. Wegener.

Rechnen 3 St. Die vier Rechnungsarten mit Brüchen. Hr. Neese.

Schreiben 2 St. Hr. Siegmeyer.

Zeichnen 2 St. Anleitung zum Schattiren. Blumen, Thiere und Landschaften. Hr. Dr. Wegener.

Gesang 1 St. Choräle und Lieder (combinirt mit Klasse I und II A). Hr. Breidenstein.

Handarbeiten 2 St. Nähen und Weißsticken. Daneben französische Conversation. Abthlg. I: Frl. Bally. Abthlg. II: Frl. Scheidemann.

Zweite Klasse A.

Ordinarius: Gesenius.

Religion 2 St. Speciellere Einleitung in das A. und N. Testament. Erklärung des vierten und fünften Hauptstücks. Lernen der dazu gehörigen Schriftstellen. Geschichte der christlichen Kirche bis zu Constantin d. Gr. Hr. Pred. Pauli.

Deutsche Sprache 3 St. Weiterführung der Versbaulehre. Uebungen im mündlichen Ausdruck, theils durch Nacherzählen größerer Musterstücke aus dem Gebiete der Mythologie, Geschichte und Literatur, theils beim Erklären der gelernten Gedichte. Ausdrucksvolles Lesen von Gedichten und klassischen Stücken (Tell, Zriny u. s. w.), Biographien bedeutender Dichter. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Hr. Pred. Pauli.

Französische Sprache. Eigenschaftswort, Zahlwort, Verhältnißwort, Regeln über den Gebrauch der Zeiten, die Wortstellung, das Particip, den Konjunktiv u. s. w. Gelesen wurde Colomba par Mérimée. Exercitien und Extemporalien. 3 St. Gesenius.

Sprechübungen und Memoriren von Prosa und Poesie. 3 St. Frl. Bally.

Englische Sprache 3 St. Formenlehre und das Leichteste aus der Syntax. Lektüre, Auswendiglernen von Vokabeln und Gedichten, Sprechübungen, Exercitien und Extemporalien. Gesenius.

Geschichte 2 St. Das Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgischen Geschichte. Hr. Dr. Wegener.

Geographie 2 St. Die außereuropäischen Welttheile. Hr. Dr. Wegener.

Physik 1 St. Die hauptsächlichsten Naturerscheinungen und wichtigsten technischen Erfindungen werden auf die Naturgesetze zurückgeführt und erklärt. Hr. Dr. Wegener.

Rechnen 3 St. Decimalbrüche. Verhältnißrechnung. Regel de tri mit geraden Verhältnissen. Vorbegriffe der Brutto- und Tararechnung. Gewinn- und Verlustrechnung. Zins- und Prozentrechnung. Hr. Reese.

Zeichnen 2 St. Blumen, Baumstudien, Landschaften, Köpfe (combinirt mit der ersten Klasse). Hr. Dr. Wegener.

Gesang 1 St. Combinirt mit Klasse II B und I.

Handarbeiten 2 St. Nähen und Weißsticken, verbunden mit französischer Conversation (combinirt mit Klasse I). Frl. Bally.

Erste Klasse.

Ordinarius: Gesenius.

Religion 2 St. Geschichte der christlichen Kirche von Constantin bis zur neuesten Zeit. Alt- und neutestamentliche

Lektüre. Die christliche Sittenlehre, angeschlossen an die Erklärung des ersten Hauptstücks des Lutherschen Katechismus. Geschichte des Kirchenliedes. Erlernen einzelner Psalmen und Kirchenlieder. Wiederholung des Katechismus. Hr. Dr. Wegener.

Deutsche Sprache und Literatur 3 St. Uebungen im Vortragen von memorirten Gedichten und prosaischen Musterstücken, auch im freien Erzählen. Das Lesen schließt sich an die Literaturgeschichte an, deren Haupterscheinungen ausführlicher behandelt werden, besonders an die klassische Periode der neueren Zeit. Die Versbaulehre wird erweitert und befestigt. Zu den bereits behandelten Themen kommt die Abhandlung hinzu. Alle drei Wochen ein Aufsatz, daneben kleinere stylistische Arbeiten in der Schule und Uebungen im Disponiren gegebener Themata. Hr. Dr. Wegener.

Französische Sprache 6 St. Die Syntax wiederholt nach Borel. Sprechübungen, Exercitien, Extemporalien und Aufsätze. Gelesen wurde Lamartine, Lecture pour tous, Louis XI. p. Delavigne und Contes de la reine de Navarre p. Scribe et Legouvé.

Englische Sprache 3 St. Lektüre, Exercitien, Aufsätze und Sprechübungen in Verbindung mit syntaktischen Erklärungen. Gelesen wurden einige Skizzen aus W. Irving's Sketch-Book. Gesenius.

Geschichte 2 St. Im ersten Jahre: Neuere Geschichte; im zweiten: Wiederholung des ganzen Gebiets der Geschichte. Gesenius.

Geographie 2 St. Im ersten Jahre: Europa ohne Deutschland; im dritten Semester: Deutschland; im vierten: Die außereuropäischen Länder. Gesenius.

Naturkunde und Physik 2 St. Systematische Uebersicht des Pflanzen- und Thierreichs. Das Wichtigste aus der Mineralogie. Die Gesetze der Schwere, des Lichtes, der Wärme, des Schalles, der Elektricität und des Magnetismus wurden durch Experimente erläutert und auf die bekanntesten Naturerscheinungen angewandt. Die für das praktische Leben wichtigsten chemischen Erscheinungen und die bekanntesten technischen Erfindungen wurden dabei erwähnt und so viel als möglich ihre Erklärung und ihr Verständniß vermittelt. Hr. Dr. Wegener.

Rechnen 2 St. Befestigung und Erweiterung des Pensums der vorigen Klasse. Außerdem das Wichtigste der Körper- und Flächenberechnung.

Zeichnen 2 St.
Gesang 1 St.
Handarbeiten 2 St.
} Combinirt mit Klasse II A.

D. Verzeichniß der Lehrbücher.

Von Ostern 1865 bis Ostern 1866.

Für alle Klassen.

Sammlung von Sprüchen der heil. Schrift rc. erschienen im Verlag von Dannenberg & Dühr.

Für die 1. bis 4. Klasse.

Schul-Atlas (von Sydow, Lichtenstern und Lange rc.).
Zarnikow, Choralbuch. Heft 1 und 2.
Plötz, Petit Vocabulaire.

Für die 3 oberen Klassen.

Bibel.
Französ. Wörterbuch (von Molé u. s. w.).

Sechste Klasse.

A. Böhme, Lesefibel.
Lüben und Nacke, Deutsches Lesebuch. Theil 2.

Fünfte Klasse B.

Schulze und Steinmann, Kinderschatz. Theil 2.
Graßmann, Bibl. Geschichte für Stadtschulen.

Fünfte Klasse A.

Lüben und Nacke, Deutsches Lesebuch. Theil 3.
Graßmann, Bibl. Geschichte für Stadtschulen.
Graßmann, Deutscher Leitfaden.
Plötz, Syllabaire français.
Wulkow, Rechenheft Nr. 1.
Stahlberg, Geograph. Kursus. Nr. 1 und 2.

Vierte Klasse.

Lüben und Nacke, Deutsches Lesebuch. Theil 4.
Graßmann, Bibl. Geschichte für Stadtschulen.
Graßmann, Deutscher Leitfaden.
Plötz, Syllabaire français und Conjugaison française.
Mme. Rasche-Briod, Trésor d'histoires.
Wulkow, Rechenheft Nr. 2.
Stahlberg, Geograph. Kursus. Nr. 1 und 2.
Lange, Leitfaden der Geschichte, Theil 1.
Sängerlust. Heft 4.

Dritte Klasse.

Lüben und Nacke, Deutsches Lesebuch. Theil 5.
Graßmann, Bibl. Geschichte für Stadtschulen.
Graßmann, Deutscher Leitfaden.
Plötz, Conjugaison française.
Wulkow, Rechenheft Nr. 2.
Lange, Leitfaden der Geschichte. Theil 1 und 2.
Stahlberg, Geograph. Kursus. Nr. 1 und 2.
Brähmig, Liederstrauß. Heft 2.

Zweite Klasse B.

Viehoff, Handbuch der deutschen Nationalliteratur.
Graßmann, Deutscher Leitfaden.
Plötz, Französische Grammatik. Theil 2.
Fleury, La découverte de l'Amérique. (Ausgabe von Robolsky.)
Gesenius, Engl. Lehrbuch.
Wulkow, Rechenheft Nr. 3.
Lange, Leitfaden der Geschichte. Theil 1 und 2.
Stahlberg, Geograph. Kursus. Nr. 3.
Brähmig, Liederstrauß. Heft 1.

Zweite Klasse A.

Viehoff, Handbuch der deutschen Nationalliteratur.
Gräser, Handbuch der französ. Literatur. Theil 1.
Plötz, Franz. Grammatik. Thl. 2.
Gesenius, Engl. Lehrbuch.
Herrig, First English Reading-Book.
Wulkow, Rechenheft Nr. 3 und 4.
Wernicke, Lehrbuch der Weltgeschichte.
Daniel, Geograph. Leitfaden.
Crüger, Grundzüge der Physik.
Franz, Engl. Vocabulary.
Brähmig, Liederstrauß. Heft 1.
Engl. Wörterbuch (Thieme ꝛc.).

Erste Klasse.

Viehoff, Handbuch der deutschen Nationalliteratur.
Schumann, Abriß der deutschen Literatur.
Borel, Grammaire française.
Gräser, Handbuch der französ. Literatur. Theil 1.
Plötz, Vocabulaire systématique.
Gesenius, Engl. Lehrbuch.
Irving, Sketch-Book.
Banes, Systematical Vocabulary.
Wernicke, Lehrbuch der Weltgeschichte.
Daniel, Leitfaden d. Geographie.
Crüger, Grundzüge der Physik.
Wulkow, Rechenheft Nr. 4.
Brähmig, Liederstrauß. Heft 1.
Englisches Wörterbuch.

Zur Annahme von Anmeldungen neuer Schülerinnen trifft man mich vom 10. April ab am sichersten Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr in meiner Wohnung: Gr. Wollweberstr. Nr. 19.

Die neu aufgenommenen Schülerinnen werden Donnerstag, den 20. April, um 9 Uhr im Schullokale geprüft.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 21. April, Morgens 9 Uhr.

Stettin, im März 1865.

W. Gesenius.